

# Dokumentation der Präventionskonferenz

Kommunaler Präventionsrat Darmstadt

*wirksam begegnen*

## 2010 / Jugend und Alkohol – zwischen Kompetenz und Koma

**18 Jahre Kommunaler Präventionsrat Darmstadt**  
Erfolgreiche Präventionsstrategien für Darmstadt.

Wissenschaftsstadt  
Darmstadt



**KPR<sup>d</sup>**  
Kommunaler  
Präventionsrat  
Darmstadt



## Impressum

### Herausgeber:

#### **Kommunalen Präventionsrat Darmstadt (KPRd)**

#### **Redaktion:**

Volker Weyel  
Frank Sporck

#### **Fotos:**

Erik O. Martin, Uwe Walzel

#### **Konferenzorganisation:**

Barbara Weyel, Frank Sporck, Volker Weyel

#### **Kontakt:**

Leitung + Geschäftsstelle KPRd-Management

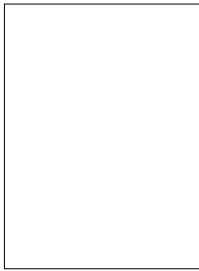
Volker Weyel  
Leitung Kommunalen Präventionsrat Darmstadt  
Frankfurter Str. 71  
64293 Darmstadt  
Fon 0 61 51 – 13 31 98  
Fax 0 61 51 – 13 34 74  
E-Mail [volker.weyel@darmstadt.de](mailto:volker.weyel@darmstadt.de)

Frank Sporck  
Geschäftsstelle des KPRd  
Frankfurter Str. 71  
64293 Darmstadt  
Fon 0 61 51 – 13 28 70  
Fax 0 61 51 – 13 34 74  
E-Mail [frank.sporck@darmstadt.de](mailto:frank.sporck@darmstadt.de)

1. Auflage 2011

## Inhalt

Impressum	<b>2</b>
Inhalt	<b>3</b>
Grußwort: Oberbürgermeister Walter Hoffmann	<b>4</b>
Grußwort: Polizeivizepräsident Uwe Brunnengräber	<b>7</b>
Präventionspreis 2010	<b>9</b>
Jahresrückblick und Einführung in das Konferenzthema	<b>14</b>
Kabarett Kabbaratz	<b>22</b>
Impulsreferat: „Alter Wein in neuen Schläuchen?“	<b>24</b>
Präsenstation Darmstädter Präventionsstrategien	<b>29</b>
Kabarett Kabbaratz	<b>40</b>
Stadtgespräch vs. Stammtisch	<b>42</b>
Kooperationspartner	<b>50</b>
Pressespiegel	<b>61</b>
Organigramm des KPRd	<b>62</b>



## Grußwort: Oberbürgermeister Walter Hoffmann

### **„Kommunale Präventionspolitik und gute Sicherheitspolitik mit Augenmaß gehören zusammen“**

Herzlich willkommen in unserer Orangerie. Herzlich willkommen zur diesjährigen Konferenz des KPRd, des Kommunalen Präventionsrats in Darmstadt.

Diese KPRd-Konferenz wirft wieder ein wichtiges sozial- und gesundheitspolitisches Thema in die Waagschale...

### **„JUGEND und ALKOHOL – zwischen Kompetenz und Koma“.**

Eins ist klar: Beileibe nicht alle Jugendlichen geraten in den Sog des Alkoholismus, es betrifft Gottseidank nur einen Teil der heutigen Jugend. Auch ist das Thema Alkoholmissbrauch bei jungen Leuten kein Darmstädter Spezifikum – und leider eins, das, wie das Impulsreferat von Herrn Dr. Spode nachher zeigen wird, eine lange Geschichte hat.

Wir, die Stadt, nehmen das Thema ernst: Denn heutzutage ist bei einem bestimmten Teil der Jugendlichen die Droge Alkohol en vogue. Aber, meine Damen und Herren: Alkohol ist – entgegen dem Song von Herbert Grönemeyer – eben kein Rettungsanker in der Not, ist keine Lösung und erst recht kein Durstlöcher. Heinz Rühmann hat mal gesagt und hat damit Recht: „Sorgen ertrinken nicht in Alkohol – sie können schwimmen.“

Wir in Darmstadt kennen das Problem, gehen es offensiv an: Ob auf der Abiparade, beim Schlossgrabenfest oder unser aller Heinerfest – denn wir wissen sehr wohl: ein Teil der jungen Leute übertreibt es, überspannt den Bogen.

Fatal ist das sogenannte „Vorglühen“, das Sich-zu-trinken und Voll-Laufenlassen, noch bevor die eigentliche Party losgeht. Diese Jugendlichen kommen dann schon im stark alkoholisierten Zustand zum Fest, haben sich vorher „Warmgetrunken“, enden oft im Sanitärer-Zelt oder im Krankenhaus. Fatal sind auch All you can drink-Gelage, nach dem Motto: Einmal bezahlen – und sich dann endlos betrinken.

Gerade deswegen macht der älteste Kommunale Präventionsrat in Deutschland, macht dieser darmstädter KPRd, seinem präventiven, das heißt vorbeugendem und vorausschauenden Ansatz mal wieder alle Ehre.

Ganz im Sinne der Erkenntnis: Besser vorher ein Problem erkennen und mögliche sozialpolitische Lösungsstrategien vor Ort entwickeln, als dann, wenn das Kind in den Brunnen gefallen ist, wenn es zu spät ist.

Die Kommunale Präventionspolitik hat in Darmstadt eine gute sozialpolitische Tradition, und zwar seit nunmehr 18 Jahren; seit 1992, meine Damen und Herren. Der KPRd feiert in diesem Jahr, 2010, sozusagen die eigene Volljährigkeit. Der KPRd kann, wie ich finde, sozialpolitisch gesehen stolz sein auf das Erreichte, ist aber auch und gerade heute und in Zukunft notwendiger denn je.

Zugleich steht diese KPRd-Konferenz im Zeichen zweier besonderer Jubiläen der aktiven, präventiven Darmstädter Sozial-, Jugend- und Familienpolitik: So feiert die Fachstelle für Suchtprävention unserer Stadt in diesem Jahr ihr 20jähriges Beste-



hen – und kann auf 20 Jahre engagierter Suchtprävention zurückblicken. Zum anderen feiert das sozialpolitische Darmstädter Netzwerk „K.O.B.R.A.“, ein Zusammenschluss aller städtischen und freien Jugendhäuser und weiterer zentraler Akteure, sein 15jähriges Jubiläum.

Wir brauchen den solidarischen Schulterschluss aller Beteiligten. Der sozial- und jugendpolitische Akteure, der Polizei, aber eben bei der Frage Alkohol und Jugendliche auch das Einbeziehen der Tankstellen, der Nahversorger und Supermärkte, der Diskotheken und einschlägigen Restaurants.

Was wir nicht brauchen, sind Stammtischparolen, die helfen uns nicht weiter, sondern was wir brauchen, das ist ein konstruktives Stadtgespräch, wie wir es heute auf dieser Konferenz führen.

Um das auch hier noch einmal klipp und klar zu sagen: Niemand will das Heinerfest trockenlegen. Was wir aber wollen, ist ein höheres Maß an Verantwortungsbewusstsein. Mehr Prävention, damit eine bestimmte Risikogruppe unter den Jugendlichen nicht abdriftet, nicht aus der Bahn gerät.

Meine Damen und Herren, ein Wort der Anerkennung an die Adresse des bisherigen Darmstädter Polizeipräsident Dölger: Sehr geehrter Herr Dölger, ich danke Ihnen sehr herzlich für die jahrelange gute Zusammenarbeit zwischen Stadt und Polizei, zwischen dem KPRd und Ihnen. In letzter Zeit werden Darmstädter Polizeioberer ja zum hessischen Exportschlager: Erst Roland Desch als Chef des

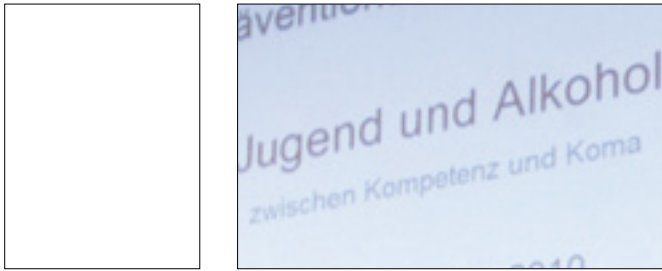
Landesamts für Verfassungsschutz, jetzt Herr Dölger als neuer LKA-Chef in Hessen...

Ohne die gute Kooperation mit der Darmstädter Polizei und ihren jeweiligen Präsidenten würde es nicht gehen, meine Damen und Herren. Sozialpädagogisches Engagement allein ist nicht zureichend. Wir in Darmstadt wollen daher den Darmstädter Weg weitergehen, auch in Zukunft: Das bedeutet beides miteinander zu verknüpfen – eine gute, präventive und weitblickende Sozialpolitik und eine gute Sicherheitspolitik mit Augenmass. Das eine geht nicht ohne das andere... beides gehört zusammen!

Ihnen, Herr Weyel, dem Leiter des KPRd und von Anfang an dabei, aber auch allen, die am Runden Tisch des KPRd aktiv mitwirken, allen voran nicht zuletzt die Darmstädter Polizei, Ihnen allen möchte ich herzlichen Dank sagen für gute, engagierte und vor allem – das ist wichtig – kontinuierliche Arbeit.

Das Am-Ball-bleiben ist das A und O. Der Herr Kessler von den Lilien weiß das. Denn, meine Damen und Herren: Gerade sozialpolitische Prävention bedeutet langem Atem, bedeutet das Setzen auf kurz-, mittel- und langfristige Strategien und das Bauen auf ein breit verankertes Netzwerk-Prinzip.

Wir in Darmstadt nutzen das Knowhow dieses facettenreichen sozial- und jugendpolitischen Netzwerks unserer Stadt ganz bewusst, das ist ein Pfund, mit dem wir heute und auch in Zukunft wuchern können.



Ein zentrales Anliegen der Kommunalen Prävention, wie wir sie hier in Darmstadt seit fast 20 Jahren betreiben, ist es ja, an den Ursachen anzusetzen, sozusagen an der Wurzel des Übels – und eben nicht nur auf die Wirkung zu gucken, nicht nur Sozialpolitik als nachträglichen Reparaturbetrieb zu verstehen. Ich finde es gerade unter diesem Aspekt einen guten Ansatz, das Thema Komasaufen, Flattrate-Parties und Alcopops an der nächsten Tankstelle oder im spät abends geöffneten Supermarkt einmal bei der Darmstädter KPRd-Konferenz aufs Trapez zu nehmen.

Ich begrüße es daher sehr, dass diesmal nicht nur die traditionellen Akteure der Darmstädter Sozial- und Gesundheitspolitik hier mit von der Partie sind, sondern eben auch und gerade die Schulen, Kindergärten, alle Lebensmittelversorger mit langen, späten Öffnungszeiten, alle Tankstellenpächter und alle Kerbevereine eingeladen wurden.

Das ist, meine Damen und Herren, der genau richtige Ansatz: Wir müssen ran an die Ursachen, dazu gehören, wie ich meine, alle, wirklich alle Akteure an einen Tisch – auch und gerade diejenigen, bei denen sich die betroffenen Jugendlichen den „Stoff“ besorgen.

Ich wünsche Ihnen allen bei Ihrer Konferenz gute Diskussionen, gute Arbeitsergebnisse und ein interessantes Stadtgespräch!





## Grußwort: Polizeivizepräsident Uwe Brunnengräber

### **Meine sehr geehrten Damen und Herren,**

ich freue mich, Sie heute Abend mit Herrn OB Hoffmann zur diesjährigen Präventionskonferenz mit dem Thema „Jugend und Alkohol“ begrüßen zu dürfen. Dies tue ich natürlich auch im Namen von Herrn Polizeipräsident Gosbert Dölger, der – wie sich sicher aus den Pressveröffentlichungen der letzten Tage wissen – derzeit kommissarisch die Leitung des Hessischen Landeskriminalamtes in Wiesbaden übernommen hat und daher heute leider nicht anwesend sein kann.

Exzessiver Alkoholkonsum junger Menschen, das sogenannte Komasaufen, beunruhigt unsere Gesellschaft, wird in Öffentlichkeit und Medien leidenschaftlich thematisiert.

Das hat uns als Auftraggeber des KPRd davon überzeugt, dieses Phänomen einmal „etwas genauer unter die Lupe“ zu nehmen. Nun habe ich gelernt, dass Manche sich am Begriff „Komasaufen“ stören, in Wissenschaft und Präventionsfachkreisen der Begriff „Binge-drinking“ ohnehin lieber zur Beschreibung von riskantem Alkoholkonsum genutzt wird.

Meine Damen und Herren, ich glaube wir sind uns alle einig, dass es keinerlei Bedeutung hat, welchen Begriff wir nun verwenden. Sie und ich sind an der Problematik als solcher interessiert und wie wir in der fachlichen Auseinandersetzung Lösungswege finden.

Auseinandersetzung bedeutet auch, eine saubere Analyse anhand der statistischen Lage vorzunehmen, um damit die Frage zu beantworten, ob die gefühlte Lage der tatsächlichen entspricht?

Die polizeiliche Kriminalstatistik PKS ist normalerweise ein bewährtes Instrument. Aber „Komasaufen“ ist keine Straftat, es existiert kein Katalogwert, der dieses Verhalten abbildet und valide Zahlen liefert, hier können wir also nicht weiterkommen.

Auch bei der indirekten Analyse über die Rohheitsdelikte bei jugendlichen Tatverdächtigen mit der Verknüpfung „unter Alkoholeinfluss“ ergibt sich kein klares Bild.

Kurz gesagt, unsere polizeilichen Daten geben keinen validen Aufschluss darüber, ob die Jugend heute mehr Alkohol trinkt als früher.

Von Herrn Weyel habe ich erfahren, dass in den bundesweiten Untersuchungen und Analysen zum Thema festgestellt wurde, die Zahl der Jugendlichen, die mit akuter Alkoholvergiftung im Krankenhaus behandelt werden mussten, sei zwischen 2000 und 2008 um 170 Prozent (von 9.514 auf 25.709) gestiegen.

Die Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung vermeldete in einer Untersuchung 2009, dass 8,2% der 12- bis 17-Jährigen Alkoholmengen zu sich nehmen, die auch für gesunde Erwachsene riskant oder gefährlich sind.



Das sind Belege, die mir und sicherlich auch Ihnen nicht gefallen.

Nur meine sehr geehrten Damen und Herren, es hilft weder der Jugend noch uns, zu dramatisieren, zu verharmlosen oder über Begriffe zu streiten.

In diesem Zusammenhang halte ich die Feststellung für wichtig, dass meine Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter berichten, sie hätten im polizeilichen Alltag stärker mit alkoholisierten jungen Menschen zu tun.

Auch sei aggressives Auftreten bei diesem Personenkreis deutlicher und Hemmschwellen würden sinken. Vor Jahren gab es ähnliche Tendenzen und die Alcopops wurden schnell als Problem geortet. Ich darf daran erinnern, dass in diesem Fall die Prävention durch die entsprechende Besteuerung sozusagen auf fiskalischem Weg erfolgte. Nun haben wir die Situation, dass bei bestimmten „Events“ – neudeutsch ausgedrückt – „vorgeglüht“ wird.

Durch mit hochprozentigen Alkoholika vermischte Energydrinks oder Fruchtsäfte wird schnell ein bedenklicher Alkoholpegel erreicht.

Die hessische Landesregierung hat durch ein Maßnahmenbündel bereits reagiert. Vereinbarungen mit dem Gastronomieverband und dem Projekt „Hessen feiert friedlich Feste“, welches im Landkreis mit dem gemeinsamen Konzept „Ich feier' mit!“ fortgeschrieben und verzahnt wird, ist ein Beispiel dafür.

Letztlich geht es mit diesen Aktivitäten darum, für den Schutz der Jugend zu sensibilisieren. Auch mit der Wissenschaftsstadt Darmstadt wird am Thema gearbeitet, meine Präventionsfachleute sind in Arbeitsgruppen des KPRd aktiv.

Wenn es um angemessene Reaktionen auf Kriminalitätsphänomene geht, sind ideologische oder emotionale Befindlichkeiten aus meiner Sicht kontraproduktiv.

Das gilt genauso für alle anderen gesellschaftlichen Fragestellungen. Auch wenn Prävention die vornehmste Aufgabe der Polizei ist, wie ich Ihnen aufgezeigt habe, können und wollen wir nicht isoliert agieren – ich möchte ergänzen, wir dürfen auch nicht.

Ein möglichst breit angelegter Konsens in der Gesellschaft zu Präventionsbemühungen bedeutet daher für mich auch, dass ressort- und institutionsübergreifende Zusammenarbeit gelebt wird!

Ich glaube, dass in der Wissenschaftsstadt Darmstadt der Boden für diese Zusammenarbeit traditionell gut bestellt ist.

Für den heutigen Tag wünsche ich Ihnen und mir eine interessante und informative Konferenz, die uns aufzeigt, wie wir mit cleveren Vorbeugungsstrategien für weitere Schritte gerüstet sind.

Das kann nur Hinsehen und Handeln bedeuten!

› Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.





## Präventionspreis 2010

### Würdigung der Preisträger durch den stellvertretenden Vorsitzenden des Förderverein Prävention Stadtrat Jochen Partsch

#### Sehr geehrte Damen und Herren,

Herzlich Willkommen zur Präventionskonferenz 2010

Es hat bereits Tradition, dass wir die Präventionskonferenz des Kommunalen Präventionsrates und den damit verbunden öffentlichkeitswirksamen Rahmen für die Würdigung der Preisträger im Wettbewerb „Suchtprävention konkret“ des Fördervereins Prävention nutzen.

Neben der Vergabe des Darmstädter Präventionspreises mit der entsprechenden Urkunde und dem Preisgeld ist es unser Ziel den Preisträgern eine möglichst große Aufmerksamkeit wie einen würdigen Rahmen für eine Preisverleihung zu bieten.

Hierzu ist die Präventionskonferenz und der Veranstaltungsort, die Orangerie aus meiner Sicht der ideale Rahmen.

zunächst einmal möchte ich den Vorsitzenden des Förderverein Prävention Herrn Jürgen Süßmann Direktor der Deutschen Bank AG Darmstadt entschuldigen, der Sie aber sehr herzlich grüßen lässt.

Herr Süßmann kann aus unverschiebbaren terminlichen Verpflichtungen die heutige Preisverleihung leider nicht durchführen, was er ausdrücklich bedauert.

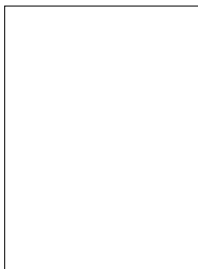
Der Vorstand des Fördervereins hat mich als stellvertretenden Vorsitzenden gebeten die Würdigung der Preisträger im Wettbewerb „Prävention konkret“ 2010 zu übernehmen.

Diese Aufgabe übernehme ich selbstverständlich sehr gerne.

Gestatten Sie mir vorab noch ein paar Worte zum Förderverein Prävention:

Gründungsmitglied und bis September 2008 Vorsitzender des Fördervereins war der ehemalige Sozialdezernent und Kämmerer der Wissenschaftsstadt Darmstadt Gerd Grünewaldt, dem ich an dieser Stelle für sein langjähriges Engagement noch einmal ausdrücklich danken möchte.

Weitere Gründungsmitglieder waren beispielsweise der ehemalige Polizeipräsident Peter Bernet und der leider verstorbene Darmstädter Verleger Max Bach.



Wer engagiert sich im Förderverein Prävention?	
<b>Vorsitzender</b> Seit September 2008	› Deutsche Bank AG Direktor Jürgen Süßmann
<b>Stellvertretender Vorsitzender</b>	› Sozialdezernent Jochen Partsch
<b>Vorstandsmitglieder</b>	› Polizeipräsident Südhessen Gosbert Dölger
	› Kreisbeigeordnete Darmstadt-Dieburg Rosemarie Lück
	› Kreisbeigeordneter Rolf Meyer
	› Sparkasse Darmstadt Direktor Georg Sellner
	› Darmstadt Citymarketing e.V. Anke Jansen
<b>Geschäftsführung</b>	› Leiter des Kommunalen Präventionsrates Volker Weyel

Der Förderverein Prävention e.V. sieht es als seine vordringliche Aufgabe an, Projekte zu fördern, die es Menschen ermöglicht, ein suchtfreies Leben zu führen und dieses Engagement öffentlich zu präsentieren.

Neben der zielgerichteten Förderung von Projekten in der Sucht- und Drogenhilfe für die keine öffentlichen Mittel zur Verfügung stehen vergibt der Förderverein nun bereits zum 7. Mal den Darmstädter Präventionspreis im Rahmen eines öffentlichen Wettbewerbes.

Ziel ist es, mit diesem Wettbewerb möglichst viele Institutionen, Initiativen und Organisationen zu erreichen, und deren Engagement im Bereich der Suchtprävention wie auch ein nachhaltiges Engagement in der Sucht- und Drogenhilfe zu würdigen und der Öffentlichkeit bekannt zu machen.

Der Vorstand des Fördervereins Prävention beauftragt zur Ausschreibung des Wettbewerbs und zur

Bewertung der Wettbewerbsbeiträge eine ausgewählte Fachjury mit Expertinnen und Experten aus den Bereichen Gesundheitsförderung und Prävention aus dem Landkreis Darmstadt-Dieburg und der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Der Präventionspreis ist mit 3000 Euro dotiert und wird auch in diesem Jahr an 3 Preisträger vergeben.

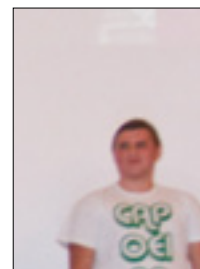
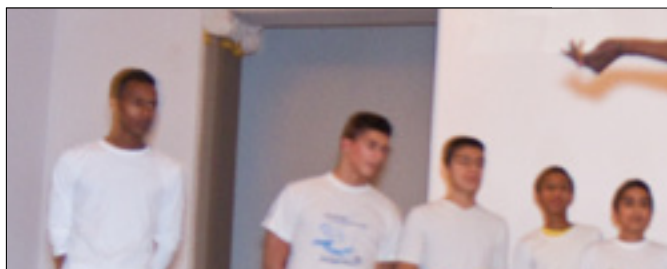
Und nun zur

### Preisverleihung des Darmstädter Präventionspreises 2010

Jetzt darf ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes:

#### Mediencoaching á la carte - Top(f)fitte Kinder gestalten eine Kochsendung

auf die Bühne bitten.



**Zunächst zum formalen Akt:**

*Frau Echternach-Dietz und Frau Pelzer vom Aktivspielplatz Herrngarten und Kinderhaus Paradies werden stellvertretend für den Beitrag:*

*Mediencoaching á la carte - Top(f)fitte Kinder gestalten eine Kochsendung*

*mit dem Darmstädter Präventionspreis 2010 in Höhe von 500 Euro ausgezeichnet.*

Durch dieses ganzheitliche Konzept zur Gesundheitsförderung wird nach Meinung von Jury und Vorstand des Fördervereins in beispielhafter Weise der kritische Umgang mit Genuss- und Suchtmitteln gefördert.

Vielen Dank für Ihr nun im doppelten Sinne ausgezeichnetes Engagement und weiterhin viel Erfolg. Nun darf ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes:

**Zur Begründung:**

Der Wettbewerbsbeitrag ist Teil eines umfassenden Gesundheitsprojektes „KinderLeicht fit“. Im Rahmen dieses Kooperationsprojektes können die Kinder tagtäglich durch das eigene Tun im wahren Sinne des Wortes begreifen, wie einfach es ist, über viele kleine und mühelose Schritte in den Bereichen gesunde Ernährung, Bewegung und Entspannung zu einem besseren Lebensgefühl zu kommen.

Denn wer auf einer soliden und selbstbewussten Basis steht, hat es weniger nötig zu Suchtmitteln zu greifen, um sich gut zu fühlen.... so ein Zitat des Projektes. Aus medienpädagogischer Sicht konnten die Kinder über die Analyse und Produktion einer eigenen Kochsendung praktisch erleben, wie im Fernsehen auch in sehr real wirkenden Sendungen an vielen Stellen manipuliert wurden.

Und wer verstanden hat, wie solche sehr Real wirkenden Sendungen produziert werden, hinterfragt anschließend auch kritischer weitere reizvolle Medienkonzepte und Werbesendungen.

**Suchtpräventionswoche der 7. Klassen und Suchtpräventionstheater Requisit für die 9. Klassen an der Albert-Schweitzer-Schule**

zu mir auf die Bühne bitten.

**Auch hier zunächst der formale Akt:**

*Herr Tom Hicking Jugendpfleger der Gemeinde Groß-Zimmern wird stellvertretend für den Beitrag:*

*Suchtpräventionswoche der 7. Klassen / Suchtpräventionstheater Requisit 9. Schuljahr an der Albert-Schweitzer-Schule*

*mit dem Darmstädter Präventionspreis 2010 in Höhe von 1000 Euro ausgezeichnet.*

**Zur Begründung:**

Die Kinder- und Jugendförderung der Gemeinde Groß-Zimmern und die Albert-Schweitzer-Schule haben eine Gesamtkonzeption zur Suchtprävention entwickelt und halten hierzu eine umfangreiche Materialien Sammlung vor.



Der Wettbewerbsbeitrag belegt durch die jährlichen, thematisch und organisatorisch gut strukturierten Suchtpräventionswochen die Notwendigkeit und Wirksamkeit langfristiger Präventionskonzepte. Insbesondere die verschiedenen Methoden und Angebote zum Thema Suchtprävention für die jeweiligen Altersstufen haben den Vorstand des Fördervereins von dem Projekt überzeugt.

Neben der thematischen Schwerpunktsetzung zu Alkohol und Drogen im Rahmen der Projektarbeit mit allen 7. Klassen wird mit der Methode von Theaterworkshops das Thema Sucht interaktiv mit allen 9. Klassen der Albert-Schweitzer-Schule bearbeitet.

Der Förderverein sieht in diesem Projekt und dessen Kontinuität wesentliche Kriterien für eine Erfolg versprechende Suchtprävention erfüllt.

Herzlichen Glückwunsch und weiterhin viel Erfolg bei Ihrer Arbeit. Und jetzt bitte ich die Vertreterinnen und Vertreter des Projektes:

### **Capoeira goes Kranichstein**

zu mir auf die Bühne.

Gestatten Sie mir jetzt die Reihenfolge der Ehrung umzustellen. Die Jury wie auch der Vorstand des Fördervereins haben mit dem Votum für Ihr Projekt auch den Wunsch verbunden einen kleinen Ausschnitt Ihrer Arbeit auf der Bühne zu sehen. Wie ich sehe sind sie darauf vorbereitet. Lassen Sie mich bitte diesmal die Begründung zur Vergabe des Darmstädter Präventionspreises 2010 voranstellen.

Capoeira ist ein brasilianischer Kampftanz, am besten beschrieben als ein „Dialog ohne Worte“. Capoeira vereint Kampf, Tanz, List, Spiel und Spaß in einem. Die Capoeira AG findet im Rahmen des Ganztagsangebotes an der Erich-Kästner-Schule in Kranichstein statt. Seit diesem Schuljahr dürfen überdies auch Schülerinnen und Schüler der Grundschule an der AG teilnehmen. Aktiv sind somit regelmäßig 35 Schülerinnen und Schüler der Jahrgänge 2 - 10, die gemeinsam trainieren. Die AG Capoeira ist eine Kooperation zwischen dem Sozialkritischen Arbeitskreis e.V. (SKA), der Erich-Kästner Schule und der Grupo Capoeira Brasil

Das Projekt fördert das Gesundheits- und Körperbewusstsein und die Schülerinnen und Schüler lernen Grenzen zu erkennen und zu akzeptieren aber auch zu überwinden. Das Projekt vermittelt den Kindern und Jugendlichen, Belastungs- und Konfliktsituationen auszuhalten und diese zu bewältigen.

Das Projekt möchte den Kindern und Jugendlichen vermitteln Miteinander und nicht gegeneinander zu agieren. Zentrale Ziele des Projektes sind die Förderung von Gesundheit, Selbstbewusstsein, Persönlichkeitsentwicklung, Integration, Sozialkompetenz und damit werden die zentralen Ziele der Sucht- und Gewaltprävention erreicht.

Und jetzt würden wir sehr freuen, wenn Sie uns einen Eindruck von Ihrer Arbeit vermitteln könnten bevor wir zum formalen Akt der Preisverleihung übergehen.



## Capoeira Demonstration Live

Vielen Dank für diesen Einblick in Ihre Arbeit. Und nun zur Vergabe des Darmstädter Präventionspreises 2010

*Herr Carsten Grünewald von der SchulOASE an der Erich-Kästner-Schule wird stellvertretend für den Beitrag:*

*Capoeira goes Kranichstein*

*mit dem Präventionspreis 2010 in Höhe von 1500 Euro ausgezeichnet.*

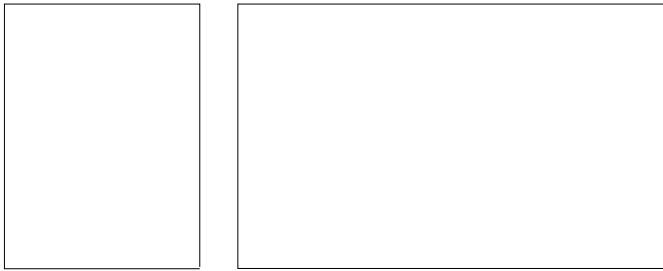
Herzlichen Glückwunsch und vielen Dank für Ihr beispielhaftes Engagement.

Die Preisträger möchte ich motivieren mit dem Präventionspreis für ihre Projekte zu werben und anderen Projekten als Ansprechpartner zur Verfügung zu stehen.

Sehr geehrte Damen und Herren, sehr geehrte Medienvertreterinnen und Medienvertreter, im Namen des Fördervereins Prävention möchte ich Sie bitten im Rahmen der heutigen Veranstaltung mit den Preisträgern detailliert ins Gespräch zu kommen, Ideen auszutauschen und im Sinne des Slogans des KPRd „wirksam zu begegnen“.

› Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit!





## Jahresrückblick und Einführung in das Konferenzthema

**Volker Weyel**

**Leitung Kommunaler Präventionsrat Darmstadt**



### **Sehr geehrte Damen und Herren,**

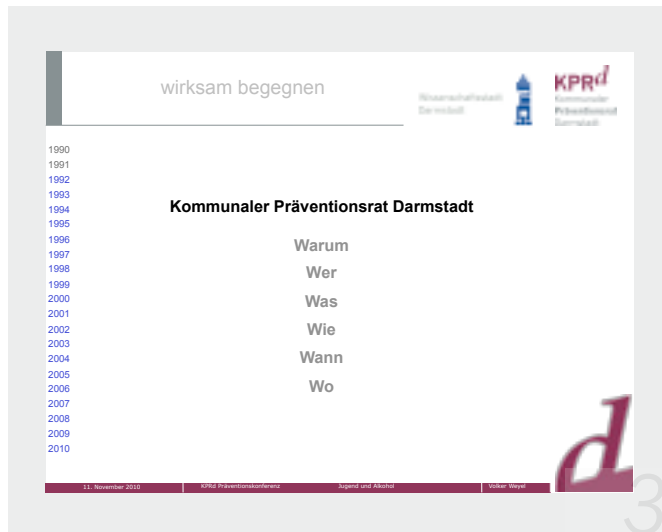
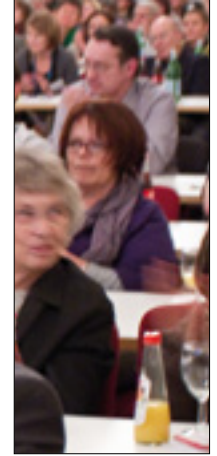
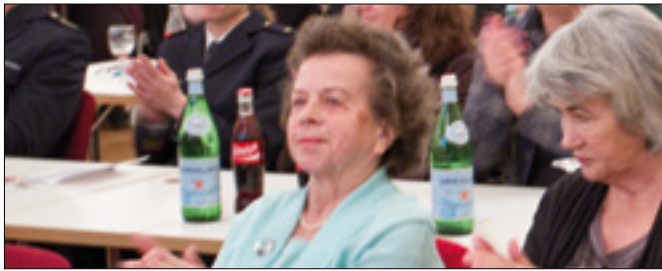
bitte gestatten Sie mir entgegen allen bisherigen Regeln in diesem Jahr zunächst meine Mutter sehr herzlich auf der diesjährigen Präventionskonferenz zu begrüßen.

Heute geht damit ein sehr langer, um genau zu sein ein über 20 Jahre lang gehegter Wunsch in Erfüllung mich einmal kritisch bei einem Vortrag oder einer Veranstaltung begleiten zu können, auch um endlich einmal zu verstehen was ich denn in Wirklichkeit mache und was mit Prävention gemeint ist.

Kommunaler Präventionsrat, Förderverein Prävention, Suchthilfe Koordination und Suchtprävention erklären sich nicht von selbst.

Bitte helfen Sie mir heute auch aus diesem Grund zu verständlichen und überprüfbaren Ergebnissen der diesjährigen Präventionskonferenz zum Thema Jugend und Alkohol zu kommen.

Meine Mutter ist heute nicht als Referentin zum Thema Alkohol und Drogenkonsum in den 70er Jahren „ein Vergleich zu Heute“ eingeladen, obwohl uns das Ergebnis vermutlich überraschen wird.



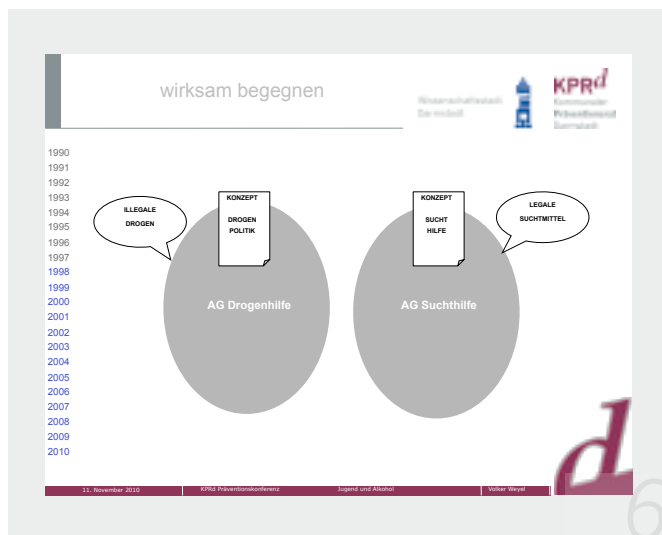
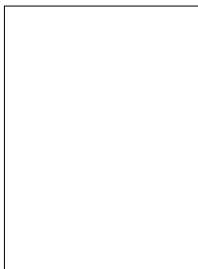
Denn trotz des medial wie auch in der Öffentlichkeit hoch emotional diskutierte Thema „Jugend und Alkohol“ und hier im Besonderen das so genannte Komasaufen, also das sich gezielt betrinken von Jugendlichen mit dem oftmals aufsehenerregenden Ergebnis einer Einlieferung ins Krankenhaus...

... trinken Kinder und Jugendliche heute wesentlich weniger Alkohol, wie dies in meiner Jugendzeit und auch in der Jugend der meisten Gäste der heutigen Präventionskonferenz, also in Ihrer Jugend meine Damen und Herren, der Fall war.

Hierzu haben wir bereits in den Grußworten fundierte Erkenntnisse unserer Auftraggeber Oberbürgermeister Walter Hoffmann und dem Polizeivizepräsidenten Uwe Brunnengräber gehört.

Detailliert werden wir dies auch bei der Präsentation der Darmstädter Präventionsstrategien durch den Sozialdezernenten der Wissenschaftsstadt Darmstadt Jochen Partsch erfahren.

Dem möchte ich an dieser Stelle nicht vorgreifen.



**Sehr geehrter Herr Oberbürgermeister Walter Hoffmann,**  
**Sehr geehrter Herr Polizeivizepräsident Uwe Brunnengräber,**  
**Sehr geehrter Herr Sozialdezernent Jochen Partsch,**  
**Sehr geehrter Herr Ordnungsdezernent Dieter Wenzel,**

ich bitte an dieser Stelle um Verständnis für die spontan veränderte Begrüßung.

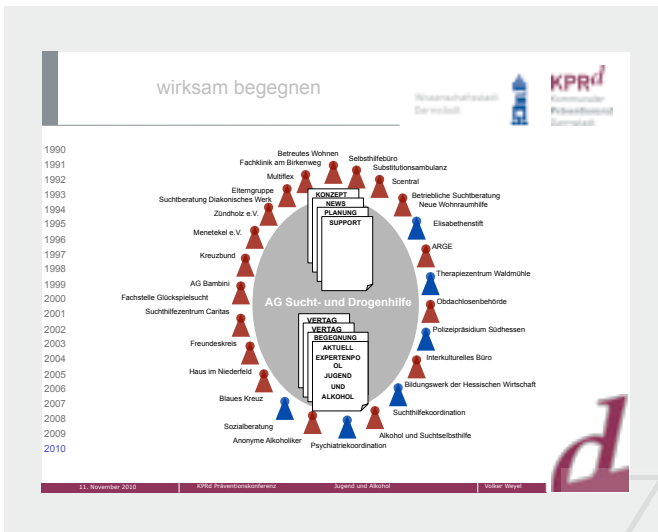
Im nächsten Jahr werde ich die richtige Reihenfolge wieder einhalten. Versprochen.

Gestern hatte ich die Gelegenheit auf der Jahrestagung der Deutschen Hauptstelle für Suchtfragen in Essen den Kommunalen Präventionsrat Darmstadt als bundesweites Beispiel für langfristig wirksame Präventionsstrategien präsentieren zu dürfen.

Warum es im Übrigen auch einmal möglich war meine Mutter auf halber Strecke zur heutigen Konferenz nach Darmstadt mit zu nehmen.

Dort wurde vom Veranstalter, in besondere Weise herausgestellt, wie lange die Prävention in Darmstadt bereits professionell etabliert ist und vor allem auf höchster Ebene unterstützt und getragen wird.





Prävention ist in der Wissenschaftsstadt Darmstadt so zu sagen Chefsache.

Das ist im bundesweiten Vergleich eine Besonderheit auf die wir in Darmstadt sehr stolz sein können.

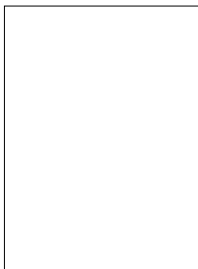
Auch dafür meinen herzlichen Dank an die Auftraggeber des Kommunalen Präventionsrates.

Ohne Ihre Unterstützung wäre die Präventionsarbeit in der Weise wie sie in Darmstadt etabliert wurde nicht möglich.

**Eine weitere Besonderheit im überregionalen Vergleich:**

Neben den Auftraggebern arbeiten zum Beispiel in der AG Sicherheit der Sozialdezernent und der Ordnungsdezernent aktiv an einer professionellen Balance von Sozialpolitik und Sicherheitspolitik in der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Im nächsten Jahr ist der Kommunale Präventionsrat Darmstadt als ältester Präventionsrat Deutschlands 20 Jahre aktiv.



In diesem Rahmen werden wir versuchen das Erfolgsgeheimnis langfristiger funktionierender Netzwerke zu entschlüsseln wie aber auch den Erfolg der Präventionsarbeit kritisch zu beleuchten und die Wegbereiter und aktiven Personen entsprechend zu würdigen.

Denn bei all den beliebigen schlüssigen Konzepten und klaren Strukturen sind es immer Menschen, die es erst ermöglichen diese Konzepte umzusetzen.

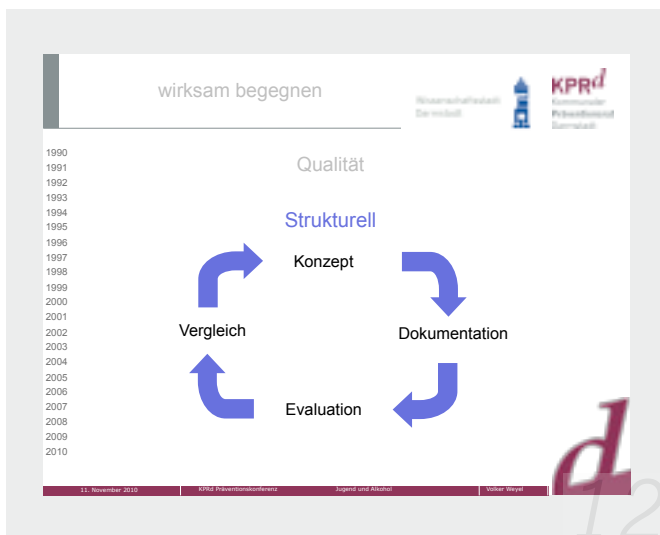
Und hierfür bedarf es eines respektvollen, kritischen und bestenfalls freundschaftlichen Umgangs.

Und dies gelingt uns in Darmstadt.

Jetzt möchte ich meinem eigentlichen Auftrag nachkommen und Ihnen anhand der Strukturen des Kommunalen Präventionsrates aufzeigen in welchen Arbeitsgruppen und mit welchen Projekten wir uns dem heutigen Tagungsthema in der Praxis widmen.

Allen Arbeitsgruppen, Projekten, Kooperationsvereinbarungen und Aktivitäten wie auch dem Kommunalen Präventionsrat generell liegen formulierte und veröffentlichte Konzepte als Handlungsleitlinien zugrunde.

An dieser Stelle versuche ich Ihnen in möglichst kompakter Form die Struktur des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt und die aktiven Ar-



beitsgruppen und deren Mitglieder wie auch den jeweiligen Bezug zum heutigen Konferenzthema vorzustellen.

Alle Aktivitäten wie auch die Präventionskonferenzen werden dokumentiert und evaluiert und gemäß einem Qualitätszirkel fortgeschrieben.

Ohne Stadtrat Partsch vorgreifen zu wollen, werden Sie unsere Aktivitäten und Kooperationen nach der Konferenz auf dem Weihnachtsmarkt, den Faschingsumzügen und Festveranstaltungen wie dem Heinerfest kritisch begleiten können.

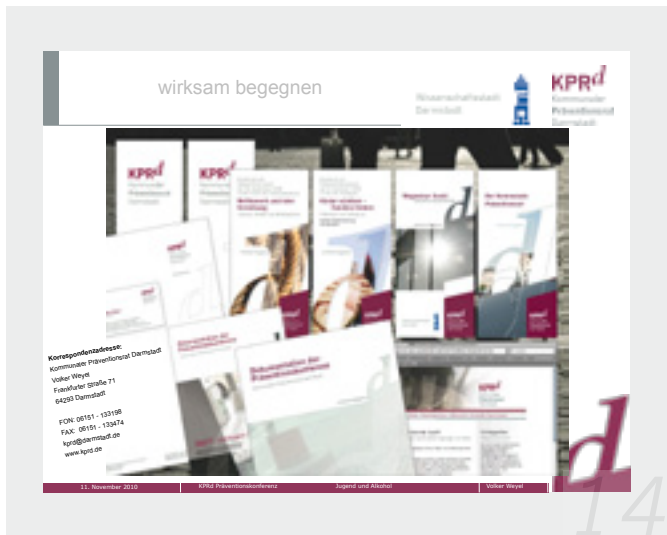
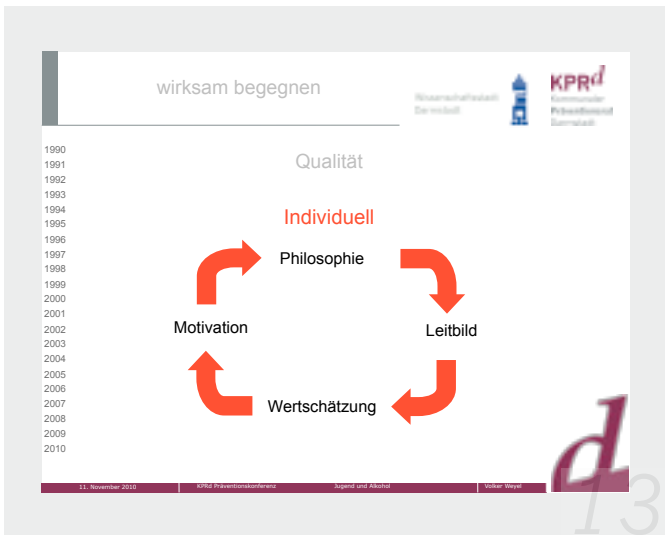
Neben all den Aktivitäten und Konzepten zum Thema Jugend und Alkohol ist es aber auch das Ziel

der heutigen Konferenz, das Thema zu versachlichen und so zu sagen die Kirche im Dorf zu lassen.

Daher haben wir in diesem Jahr zu einem Sucht- und Drogenthema keinen Suchtexperten als Impulsreferenten eingeladen.

Sondern mit Prof. Dr. Hasso Spode einen namhaften Historiker gebeten uns die verschiedenen Präventionsstrategien und Kuriositäten aus der langen Geschichte des Alkohol näher zu bringen.

Damit wäre auch meine Mutter professionell entlastet aus meiner Jugend zu berichten.



Sehr geehrter Herr Professor Spode, herzlich Willkommen. Vielen Dank, dass Sie den Weg von Berlin auf sich genommen haben oder vielmehr vielen Dank an Ihre Frau die Ihnen, wenn ich das richtig verstanden habe die Teilnahme als Fahrerin von Berlin nach Darmstadt in Wirklichkeit erst ermöglicht hat.

Frau Spode, Herzlich Willkommen in Darmstadt.

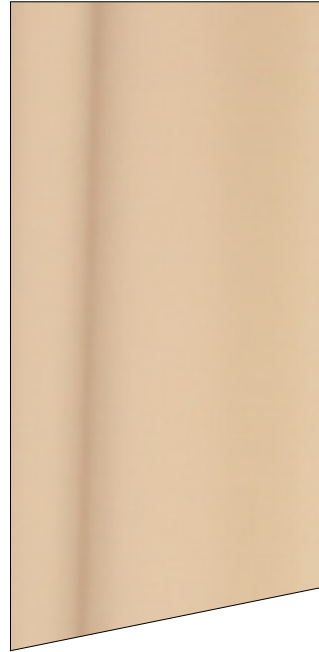
Entschuldigen Sie aber offensichtlich möchte Kabbaratz also Evelyn Wendler und Peter Hofmann durch demonstratives Schweigen noch etwas Zeit für Professor Spode gewinnen.

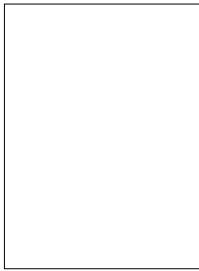
**Lieber Herr Hofmann:**

Sollte sich Ihr Bühnenauftritt ohne Worte eine Kunstform der höheren Ordnung werden, welche sich unverhältnismäßig lange hinzieht wird sich die beabsichtigte Wirkung vielleicht umkehren und mit dem anheim gehen, was Jean-Paul-Sartre so gerne als das „Nichts“ bezeichnete.

Frau Wendler machen Sie was... Bringen Sie den Mann zum sprechen...

- › Herzlichen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.





## Kabarett Kabbaratz

### Erstes Set

**EW:** Willst du nicht endlich mal einen wunderschönen guten Abend meine sehr geehrten Damen und Herren sagen.

**PJ:** Nö, ich bin deprimiert.

**EW:** Einen wunderschönen guten Abend, meine sehr geehrten Damen und Herren. Wir freuen uns sehr, dass wir (heute) ...

**PJ:** Wir freuen uns nicht. Du vielleicht, ich nicht.

**EW:** An dem Wetter kann ich auch nichts ändern, wir haben schließlich November.

**PJ:** Das ist es nicht. Ich fand das klasse, so klasse.

**EW:** Und deshalb bist du deprimiert.

**PJ:** Ja.

**EW:** Ich nehme an, es geht niemanden hier etwas an.

**PJ:** Doch. Ich fand das so klasse, das Motto dieser Präventionskonferenz: Jugend und Alkohol - zwischen Kompetenz und Koma. Zwischen Kompetenz und Koma.

**EW:** Ja und.

**PJ:** Diese Präventionskonferenz hier hätte vorbildlich sein können.

**EW:** Ist sie doch, es gibt keinen Alkohol.

**PJ:** Das ist es ja. Cola, Fanta, Mineralwasser. Es wird keine Kompetenz gezeigt. Die hätten hier eine Palette Darmstädter Zwickelbier, eine Palette Pfungstädter Pils und eine Palette Schmucker Export in die Mitte stellen können, und jeder nimmt sich, kompetent, soviel er mag. Und dann hätten wir vielleicht darüber diskutiert, dass Schmuckerbier die sensorische Anmutung juvenilen Urins hat.

**EW:** Wie bitte.

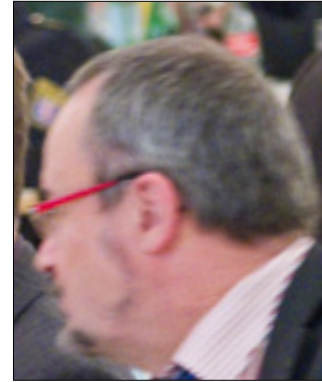
**PJ:** Ich wollte es jetzt nicht apodiktisch pejorativ formulieren, dass Schmuckerbier nach abgestandener Kinderpisse schmeckt.

**EW:** Also bitte Peter.

**PJ:** Du hast gefragt. Diese Präventionskonferenz hätte Kompetenz zeigen können. Aber die haben Schiss vorm Koma. Die haben Schiß, wenn die vor jedem vom Magistrat ne Flasche Bordeaux stellen, dass die um halb acht knülle unterm Tisch liegen, die brauchten wahrscheinlich nicht mal Gläser.

**EW:** Du bist, du bist unmöglich.

**PJ:** Dürfte ich mal fragen. Wer von den heute hier in der Orangerie Anwesenden. Wer hat diese Woche, wir haben Donnerstag, wer hat diese Woche noch keinen Alkohol getrunken. Ich bitte um Ihr Handzeichen. Das ist doch deprimierend.



**EW:** Da werden sich viele nicht trauen, sich zu melden.

**PJ:** Du bist naiv. Im Gegenteil.

**EW:** Ich glaube Ihnen. Das sind auf alle Fälle über...

**PJ:** Und da stellt sich natürlich die Frage: wie wollen Sie authentisch und glaubwürdig Jugendlichen gegenüberreten, die vielleicht ein kleines Alkoholproblem haben.

**EW:** Du musst nicht selbst im Rollstuhl sitzen, um Behinderten helfen zu können. Du musst auch nicht selbst gestorben sein, um in einer Hospizgruppe zu arbeiten.

**PJ:** Das mag sein, ich kenne auch genügend Nichtraucher, die mir erklärt haben, ich könnte es doch ganz einfach lassen. Aber warum hilft eine kaputte, vielleicht absolut dilettantische Selbsthilfegruppe oft mehr als so ein promovierter Fuzzy.

**EW:** Statistisch werden jeden Tag, auch heute, in Deutschland 63 Kinder und Jugendliche ins Krankenhaus gebracht, weil sie bewußtlos betrunken sind. Und es werden von Jahr zu Jahr mehr. Da muß man doch was tun.

**PJ:** Aber Gewaltprävention funktioniert doch auch nur, wenn du sagst: Ich kenne das, manchmal hat man ein Stinkwut.

Aber nicht drei gegen einen und nicht nachtreten wenn einer am Boden liegt. Prävention funktioniert nicht, wenn du sagst: wir haben uns alle immer unheimlich lieb.

**EW:** Aber du kannst dich auch nicht anbieten, indem du sagst: weiß ich, kenn ich, bin doch genauso. Das habe ich als Jugendliche gehasst.

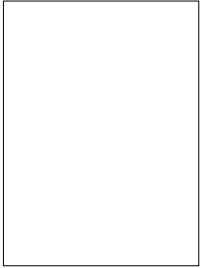
**PJ:** Wir reden heute hier über Jugend und Alkohol. Wo ist heute hier in der Orangerie die Jugend und wo ist der Alkohol. Wir sagen, die Jugend säuft. Dabei säuft die Gesellschaft. Und wir saufen mit. Wir haben das Problem Jugend und Alkohol bloß deshalb nicht, weil wir nicht mehr jung sind.

**EW:** Jede Generation war mal jung. Und getrunken haben alle Generationen. Und dazu hat Professor Spode jetzt etwas zu sagen.

**PJ:** Aber in meiner Jugend, wir haben anders gesoffen.

**EW:** Wart den Vortrag einfach ab, das wird dir gleich erklärt.

**PJ:** Ich will das nicht erklärt haben. Ich gehe eine Rauchen, zu trinken gibt es hier ja sowieso nichts.



## Impulsreferat: „Alter Wein in neuen Schläuchen?“

**Alkoholprävention im historischen Vergleich.  
Prof. Dr. habil. Hasso Spode, Berlin / Hannover**

Gestern Alkopops, heute Komasaufen. Folgt man den Hiobsbotschaften der PräventionsexpertInnen, wie sie ungeprüft von den Medien aufgegriffen werden, taumelt die deutsche Jugend in einen Abgrund des Rausches. Rasant steigende Einlieferungszahlen und zahllose Szenen mit betrunkenen Teenies in RTL und Youtube unterstreichen die Evidenz dieses „sozialen Problems“. Andererseits ist der Alkoholkonsum seit längerem rückläufig (was sich allerdings wenig zur medialen Inszenierung eignet), und zudem ist die Prävalenz des binge drinking im Vergleich zu den USA und vielen anderen Ländern noch moderat. Will man sich aus diesen widersprüchlichen Informationen einen Reim machen, ist es hilfreich, sich erstens die Struktur der Alkoholforschung vor Augen zu halten und zweitens einen Blick auf die historische Entwicklung zu werfen.

Die Alkoholforschung liefert den Medien, der Politik, den Verbänden und den Akteuren vor Ort die Interpretations- und Gebrauchsmuster für die Prävention. Ihre Anwenderorientierung bedient unvermittelt die Nachfrage nach praxisrelevantem Wissen. Diese Fachdisziplin muss daher an ihre Grenzen stoßen, wo nach ihren eigenen sozialen, mentalen und historischen Voraussetzungen, ihren impliziten Annahmen und Werten gefragt wird; nur so aber lassen sich ihre Befunde angemessen diskutieren. Anders gesagt: die etablierte Alkoholforschung ist strukturell defizitär: ihr fehlt die Selbstreflexivität, wie sie eine „reine“ Wissenschaft kennzeichnet. Hier ist ein interdisziplinärer

Austausch mit anderen Wissenschaften nötig, die perspektivisch von „außerhalb“ auf den Funktions- und Bedeutungswandel des Alkohols blicken: Soziologie, Ethnologie, Geschichte. Einerseits nämlich zeigen hierbei einige Aspekte eine hohe Stabilität und Universalität, andererseits gibt es kulturell-historische Besonderheiten und Zäsuren: Es gilt also Typen und Entwicklungen, oder allgemeiner: Konstanz und Wandel zu unterscheiden, um die Gegenwart einordnen zu können und so die Chance auf eine nachhaltige strategische Zukunftsgestaltung zu eröffnen. Auch für die Alkoholprävention gilt der Satz des Philosophen Robert Spaemann: „Der Fortschritt hängt davon ab, daß wir nicht einfach vergessen, was man schon einmal wußte.“

Versucht man, die Alkoholgeschichte in wenigen Worten zusammenzufassen, so ergibt sich folgendes Bild: Es sind nur wenige Gesellschaften bekannt, in denen kein Alkohol getrunken wurde und wird; in komplexen Gesellschaften ist er sogar durchgängig anzutreffen (sogar in islamischen). Alkoholische Getränke zeigen historisch sehr vielfältige Funktionen: Nahrungs-, Heil-, Rausch- und Genussmittel. Nur die beiden letzteren sind heute noch diskursrelevant. Dabei war und ist der Alkoholkonsum in komplexen Gesellschaften stets umstritten; er ist eingebettet in moralische Debatten um das „richtige Leben“. Seit der Antike zeigen sich dazu drei Grundeinstellungen: Askese, Mäßigkeit und Hedonismus. Vom Standpunkt der Mäßigkeit, wie ihn Aristoteles und die Kirchenväter formulierten, sind sowohl Hedonismus als auch





Askese „unmäßig“ – Mensch und Gesellschaft sei am meisten gedient, wenn man in allen Dingen die „rechte Mitte“ einhalte. Die konkreten Vorstellungen von Mäßigkeit variieren jedoch stark, wobei sich in der Neuzeit eine gewisse Tendenz zu strikteren Kriterien zeigt, insbesondere bezüglich des ritualisierten „archaischen Gelages“, der sporadisch-exzessiven Berausung, wie sie besonders die Trinkkulturen nördlich der Alpen kennzeichnete. Es kam jedoch auch immer wieder zu langen Phasen der Indulgenz. Ob Alkoholkonsum als ein drängendes „soziales Problem“ angesehen wurde, folgte also einem zyklischen Auf und Ab.

Seit dem Ende des Mittelalters gab es in Mitteleuropa bislang vier abgeschlossene „Thematisierungskonjunkturen“, in denen der Alkoholkonsum besonders intensiv problematisiert bzw. skandalisiert wurde:

**Zyklus I:** die Kampagne „wider den Sauftöfel“ (16. Jh.),

**Zyklus II:** die Debatte um die „Branntwein-Pest“ (um 1800),

**Zyklus III:** der „Kreuzzug wider den Branntwein“ (2. Drittel 19. Jh.),

**Zyklus IV:** die Bewegung zur Lösung der „Alkoholfrage“ (spätes 19. Jh. bis 2. Weltkrieg).

Die Thematisierungszyklen zeigen erstaunlicherweise keine Korrelation mit der absoluten Konsumhöhe. Sie brachten stattdessen einen Wandel in den gesellschaftlichen Einstellungen zum Umgang mit alkoholischen Getränken zum Ausdruck. Dabei folgten sie dem bekannten Muster der Konstruktion „sozialer Probleme“ bzw. der „Ökonomie der Aufmerksamkeit“, wonach die Skandalisierung unerwünschter Zustände und ängstigender Risiken das Resultat eines kommunikativen Ausleseprozesses ist: Unter den zahllosen potentiellen „sozialen Problemen“ erreichen nur wenige eine hohe Platzierung auf der gesellschaftlich-politischen Agendalistie. Ein hoher Rang kann, aber muss nicht einen hohen „realen“ Problemdruck bzw. hohe „reale“ Risiken widerspiegeln. Die Geschichte ist voll von Pseudorisiken, die Furcht und Schrecken verbreiteten, und von Scheinproblemen, denen sich Gesellschaften mit Inbrunst widmeten. Der Alkoholkonsum zählt per se nicht dazu, allerdings verband sich seine Skandalisierung zumeist mit solchen Pseudorisiken und Scheinproblemen (die sich freilich stets erst ex post als solche erwiesen).

Der Zyklus I hing direkt mit der Entstehung des Protestantismus zusammen (Luther u.a.); die Kampagne richtete sich nicht gegen den alltäglichen Konsum als Nahrungsmittel, sondern einzig gegen die Rituale des exzessiven „Zutrinkens“ am Festtag. Zyklus II blieb ein reiner Expertendiskurs (Rush, Hufeland u.a.), während die folgenden Zyklen (auch) zivilgesellschaftlicher Natur waren. Seit etwa 1800, also bei Zyklus II bis IV, handelte



es sich zudem um globale Erscheinungen, die von puritanisch geprägten Kulturen ausgingen und hier am erfolgreichsten waren: den sog. Temperenzkulturen (USA, Skandinavien, teils auch England und seine Kolonien), wo der „Alkoholteufel“ zur zentralen Bedrohung für den Fortbestand der Gesellschaft erhoben wurde. Auch in Deutschland kam es im Zyklus III, also im Vormärz, zu einem spektakulären „Kreuzzug“ (der sich allerdings nur gegen den Schnaps richtete, während in angloamerikanischen Ländern die völlige Abschaffung des Alkohols versucht wurde). Überall brach der Zyklus III um die Mitte des 19. Jahrhunderts zusammen. Einen nachhaltigen Einfluss auf den durchschnittlichen Alkoholverbrauch hatten die Thematisierungszyklen zunächst nicht; der stärkste Verbrauchsrückgang lag vielmehr im 17./18. Jahrhundert, also zwischen Zyklus I und II (Hauptgründe waren das Sinken des Lebensstandards aufgrund von Kriegen und einer anhaltenden Kälteperiode und neuartige Substitutionsmittel für Wein und Bier, voran Kaffee und Tabak).

Im Verlauf des bis heute unsere Trinkkultur und unser Alkoholwissen prägenden Zyklus IV kam es jedoch für Jahrzehnte zu einem sehr niedrigen Pro-Kopf-Verbrauch. Wie zuvor in Amerika und Skandinavien spaltete sich um 1900 auch im deutschen Kaiserreich die Antialkoholbewegung in „Mäßige“ und „Abstinente“. Letztere beherrschten den wissenschaftlichen Diskurs: Statistiken und Tierexperimente sollten beweisen, dass Alkohol ein „Rassengift“ sei, das in den biologischen

Untergang des Volkes führen müsse – es sei Fünf vor Zwölf. Hauptziele der Abstinente waren daher – nach dem Vorbild der Temperenzkulturen – das generelle Alkoholverbot sowie die Zwangssterilisierung von Trinkern. Die karitative „Trinkerrettung“ wurde strikt abgelehnt: Es sei „gesund“ für den „Volkskörper“, wenn sich die Säufer rasch zu Tode trinken; am gefährlichsten sei hingegen der „mäßige“ Konsum: Da er nicht zum Tode führe, könne sich das „entartete“ Erbgut der „Mäßigen“ ungestört verbreiten. Hinter diesem wissenschaftlichen Programm verbargen sich selbstredend asketische Moralvorstellungen. Dies war dies kein Geheimnis: In der deutschen Bevölkerung galten die Abstinente als überspannte „amerikanische Wasserapostel“. Dennoch zeitigte ihre Forschungs- und Propagandaarbeit mittelfristig durchaus Wirkung: Alkohol bekam ein schlechtes Image, und der Pro-Kopf-Verbrauch fiel in vielen Ländern, darunter auch in Deutschland, in den 1920/30er Jahren auf historische Tiefststände.

Indes, nachdem bereits 1933 die Prohibition in den USA aufgehoben worden war, kippte das Meinungsklima nach dem Zweiten Weltkrieg endgültig, und es setzte weltweit ein rasanter Konsumanstieg ein. Das rassenhygienische Gedankengebäude, belastet durch den Nationalsozialismus, brach zusammen und Alkohol war plötzlich wieder „schick“. Von dem globalen Trend koppelte sich lediglich Skandinavien ab.

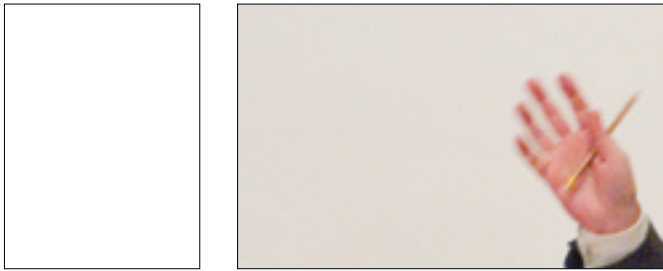


Die Analyse zeigt, dass zur Jahrtausendwende ein Zyklus V eingesetzt hat, wobei wiederum die Temperenzkulturen – über den Umweg der WHO – den Anstoß gaben. Die Chancen für eine weitere durchschnittliche Verbrauchsreduktion stehen mithin gut. Anders sieht es mit der harm reduction aus. Eine mögliche Überdehnung der Rhetorik und Mittel kann nämlich in eine hochgradig ambivalente Trinkkultur führen, in der zwar pro Kopf relativ wenig getrunken wird, aber zugleich integrativsichernde Trinkmuster und der Erwerb von „Risiko-kompetenz“ auf der Strecke bleiben. Der Wille zum Rausch lässt sich nun einmal nicht gesetzlich verbieten, sondern lediglich einhegen. Überdies sind alle Programme, die strategisch auf die „mäßigen“ Konsumenten zielen (wie die „Aktionspläne“ im Gefolge des „bevölkerungsbezogenen Ansatzes“ der WHO), dazu prädestiniert, längerfristig den Widerspruchsgeist anzustacheln und damit der Prävention generell den Boden entziehen. So wurde in den USA mit dem Zusammenbruch der Prohibition das Thema ‚Alkoholgeschäden‘ für Jahrzehnte eine belächelte Sache bigotter „Eiferer“ und rückständiger „Betschwestern“ - zum Habitus der gebildeten Mittelschichten gehörte es, beständig ein Whisky- oder Cocktailglas zur Hand zu haben; abgeschwächt galt dies auch für Deutschland.

Eine nachhaltige Prävention wird mithin die Lehren aus der Geschichte ziehen. Die Forschung müsste sich dazu allerdings breiter aufstellen: Erstens müsste sie sich aus dem Käfig der Praxis-

orientierung befreien: Für „Weltverbesserung“ sind die Kirchen und soziale Bewegungen zuständig und nicht die „reine“ Wissenschaft. Die Forschung müsste sich zweitens von der Dominanz der Temperenzkulturen im globalen Alkoholdiskurs befreien; diese Länder können uns schwerlich als Vorbild dienen. Und die Alkoholforschung sollte sich drittens nicht auf statistische Daten beschränken – schon gar nicht auf solche, die lediglich eine „verkappte Religion“ stützen sollen (mit diesem Begriff hatte Bry 1924 diese Forschung charakterisiert); heraus kommt dann dabei eine verengte „Alkoholgeschädenforschung“, die uns alten Wein in neuen, wissenschaftlich verbrämten Schläuchen serviert. Kurz: eine breitere Forschung, mehr Selbstbewusstsein und „gesunder Menschenverstand“ sind gefragt.

Die jüngeren Thematisierungszyklen hatten bleibende positive Folgen, indem sie die Gefahren des Alkoholkonsums stärker ins Bewusstsein rückten – zugleich aber zeitigten sie auch ausgesprochen negative, nicht-intendierte Effekte. Dazu zählt nicht zuletzt, dass sie die Alkoholprävention für mindestens eine Generation diskreditierten (Temperenzlerimage, Rassenwahn, Eingriff in kulturelle Identitäten und in Persönlichkeitsrechte). Es gilt also proaktiv zu vermeiden, dass es am Ende wieder zu einer gegenläufigen Einstellungsveränderung, zu einem Pendelumschlag kommt, der alle Fortschritte zunichte macht. Dazu ist es unumgänglich, neben alltäglich-taktischen auch strategische Fragen anzugehen, zum Beispiel:



Wollen wir eine alkoholfreie Gesellschaft bzw. wie sähe eine Gesellschaft aus, in der Alkoholprävention nicht mehr notwendig ist?

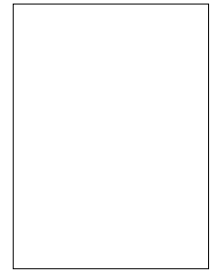
Welches sollen die Zielgruppen sein, die Durchschnittsbevölkerung oder Risikogruppen? Und wenn letztere, welche?

Solche strategischen Fragen basieren auf Wertentscheidungen, sind also moralischer Natur. Die Wissenschaft kann sie leider nicht beantworten, sondern lediglich helfen, die jeweiligen Entscheidungsgründe aufzudecken und die möglichen Konsequenzen aufzuzeigen: funktionieren die gewählten Mittel, mit welchen nicht-intendierten Folgen ist zu rechnen etc. Die Grundhaltung der „reinen“ Wissenschaft ist daher Skepsis und Bescheidenheit. Genau daran mangelt es der epidemiologisch dominierten Alkoholforschung. Angesichts ihrer fatalen Irrtümer in der Vergangenheit täte sie gut daran, sich in Demut zu üben und sich nicht zu der Behauptung zu versteigen, die „Wahrheit über den Alkohol“ (Edwards) zu wissen – schon gar nicht, weil sie Tabellen und Diagramme produziert, die notgedrungen nur einen winzigen Ausschnitt der Wirklichkeit erfassen können (wenn sie denn überhaupt korrekt ermittelt wurden). Und dieser Ausschnitt wird nun einmal stark durch

unausgesprochene Wertentscheidungen determiniert. Werte sind unverzichtbar und auch in der Forschung legitim; doch es gilt, diese Werte offenzulegen und zu analysieren, anstatt zu versuchen, sie mit einem anmaßenden Objektivitätsanspruch zu übertünchen. Die Arbeitsteilung bzw. die funktionale Differenzierung zwischen Moral und Wissenschaft (Luhmann) ist ein Eckpfeiler jeder freien Gesellschaft. Indem sie das Wahrheitsmonopol der Kirchen aufhob, hat sie sich als Garant des Fortschritts erwiesen. Sie sollte auch in der Alkoholforschung – und damit auch im öffentlichen Alkoholdiskurs – Einzug halten.

#### **Literaturhinweis:**

*H. Spode: Alkoholische Getränke. In: T. Hengartner / C.M. Merki (Hrsg.): Genußmittel. Eine Kulturgeschichte, Frankfurt a.M./Leipzig 2001 (ältere Version in Auszügen unter [www.hasso-spode.de](http://www.hasso-spode.de)); ders.: Thematisierungskonjunkturen des sozialen Problems ‚Alkohol‘. In: K. Wassenberg / S. Schaller (Hrsg.): Der Geist der deutschen Mäßigkeitsbewegung, Halle 2010.*



## Präsentation Darmstädter Präventionsstrategien

Stadtrat Jochen Partsch

Sozialdezernent der Wissenschaftsstadt Darmstadt

### Filmdokumentation der Kampagne



### Sehr geehrte Damen und Herren,

die Kinder bringen es auf den Punkt, in dem sie auf uns zeigen und klarmachen, dass es unsere Aufgabe als Gesellschaft, als Erwachsene, als Eltern, Lehrerinnen und Lehrer und insbesondere unsere Aufgabe als politisch Verantwortliche ist, Kindern und Jugendlichen einen gesunden und erfolgreichen Lebensweg in unseren komplexen Gesellschaft aufzuzeigen.

Als Sozial- und Jugenddezernent der Wissenschaftsstadt Darmstadt nehme ich diese Aufgabe sehr ernst.

### Wer nicht vom Weg abkommt, bleibt auf der Strecke

Eine Überschrift von zahlreichen Veranstaltungen, Vorträgen und Fortbildungsveranstaltungen der professionellen Suchtprävention in Darmstadt war auch der unsichtbare Regieplan dieser Filmdokumentation.

### Wer nicht vom Weg abkommt, bleibt auf der Strecke

Bedeutet für unsere Präventionsstrategien: Wir müssen Kindern und Jugendlichen helfen von riskanten Wegen abzukommen

Und

Wir müssen unsere Konzepte stetig überprüfen um nicht mit überzogenen und populistischen Maßnahmen in einer Sackgasse zu landen.

Die Filmdokumentation der Kampagne „Meine Abwehr steht“ stellt am Anfang zwei Türen gegenüber, in denen symbolisch die Spannweite jugendlicher Lebenswelten zu unserem Tagungsthema aufgezeigt werde.

Spielerisch und neugierig öffnen die Kinder eine Tür hinter der sich alle unsere Befürchtungen und Ängste verbergen.



Alkoholmissbrauch von Minderjährigen, Komasaufen, Flatratepartys usw. mit den jeweiligen Konsequenzen von Rettungsdienstesätzen und Einlieferung in die Kinderkliniken.

Der Film will eine von vielen Möglichkeiten und Türen aufzeigen, wie wir Kinder und Jugendlichen gute Alternativen zum riskanten Alkoholkonsum bieten können.

In diesem Fall mit unseren Kooperationspartnern, dem Darmstädter Präventionsnetzwerk K.O.B.R.A. und dem SV Darmstadt 98, dessen Präsidenten Hans Kessler uns gleich als Gesprächspartner zur Verfügung steht.

› Herzlichen Dank

Der Anfang und das Ende der Dokumentation „Meine Abwehr steht“ bildet einen 3 Minuten Werbeclip, welcher im Rahmen von vielen Public Viewing Veranstaltung zur Fußball Weltmeisterschaft 2010 in Darmstadt gezeigt wurde.

### **Worum geht es uns in dieser Kampagne?**

Warum veranstalten wir heute eine Präventionskonferenz zum Thema Jugend und Alkohol?

Warum haben wir bereits mehrere öffentlich Dialog Foren des KPRd zu diesem Thema organisiert?

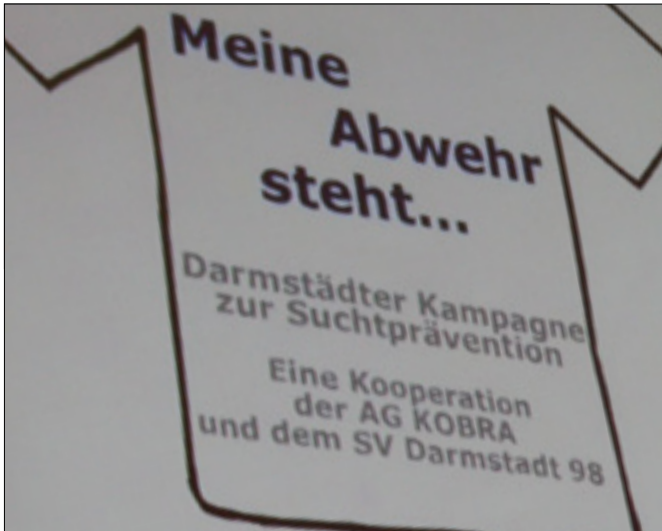
Warum ist das Thema Jugend und Alkohol neben dem Thema Internet- und Computersucht das ausgewiesene Schwerpunktthema der Fachstelle für Suchtprävention?

Und das obwohl wir doch wissen, dass junge Menschen später zu Suchtmitteln greifen, wie uns auch die gerade veröffentlichten Ergebnisse aus dem Frankfurter Drogen Monitoring bestätigt.

Auch die aktuellen Ergebnisse der Suchtforschung in Deutschland zeigen, dass so viele wie noch nie zuvor abstinent leben.

Wenn wir doch wissen, dass 54% der Jugendlichen in Deutschland in der Altersgruppe von 12–17 Jahren abstinent leben, soviel wie nie zuvor.

Herr Dr. Spode hat uns eindrucksvoll aufgezeigt, dass Alkohol zu allen Zeiten eine Rolle in der Gesellschaft gespielt hat und gleichzeitig zu den kuriosesten Maßnahmen geführt hat.



Diese Ergebnisse und Erkenntnisse sind für mich einerseits ein Beleg dafür, dass Präventionsstrategien notwendig und wirksam sind.

**Andererseits aber keinesfalls beruhigend, denn:**

So sehr das Thema Jugend und Alkohol erfreuliche Aspekte hat, so sehr hat es in der Qualität auch sehr besorgniserregende Facetten.

Der besorgniserregende Teil besteht darin, dass laut dem Sucht- und Drogenbericht der Bundesregierung im vergangenen Jahr in Deutschland mehr als 23.000 Kinder teils bewusstlos betrunken ins Krankenhaus gebracht wurden.

Die Besonderheit bei dieser besorgniserregenden Entwicklung liegt darin, dass wir es bei dem Phänomen des so genannten „Komasaufens“ mit einer gesellschaftlich verankerten und akzeptierten Droge, dem Alkohol, zu tun haben.

Hierzu kommt die Tatsache, dass die Alkoholindustrie 1,2 Milliarden Euro aufwendet um Alkohol zu bewerben. Hierbei zielen viele Werbespots gezielt auf junge Menschen.

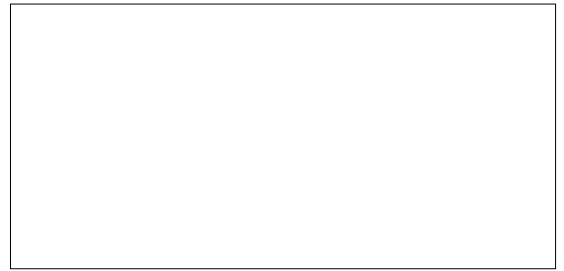
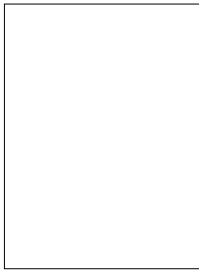
Diese Werbestrategien basieren im Wesentlichen auf Emotionen und vermitteln in Verbindung mit Alkohol ein positives Image.

Kinder und Jugendliche verfügen laut neuesten Untersuchungen durch Taschengeld und Geldgeschenke über 3 Milliarden Euro und eine etwa gleich große Summe an Spareinlagen.

Damit wird klar, dass Kinder und Jugendliche auch beim Thema Alkohol eine wichtige Zielgruppe für Werbestrategien darstellen.

Dies bedeutet, dass jugendliches Verhalten und in diesem Fall ein riskanter und gesundheitsschädlicher Umgang mit Alkohol mit einem Werbeetat von über einer Milliarde Euro unterstützt wird, während uns für Präventionsstrategien, wie sie alle wissen, nicht einmal der Bruchteil dieser Summe zur Verfügung steht.

Hieraus ergibt sich meines Erachtens eine Herausforderung an die gesamte Gesellschaft. Dabei bedarf es auch deutlicher Positionen und politischer Entscheidungen auch auf Bundesebene, die unsere Zielsetzungen unterstützen.



Die Wissenschaftsstadt Darmstadt stellt sich dieser Herausforderung folgendermaßen.

Neben der Reduzierung des Konsums von illegalen Drogen legt die Stadt Darmstadt ein Hauptaugenmerk auf die Bekämpfung der so genannten „Alltagssüchte“.

Der problematische bis süchtige Umgang mit legalen Suchtmitteln wie Tabak, Medikamenten und Alkohol steht hierbei bereits lange im Mittelpunkt.

In der Fortschreibung des Drogenpolitischen Konzepts, wurde 2003 von der Stadtverordnetenversammlung ein Fachpolitisches Konzept zur Sucht- und Drogenpolitik der Wissenschaftsstadt Darmstadt beschlossen.

Das Konzept basiert im Kern auf den folgenden vier Säulen:

- 1. Prävention** um den gesundheitsschädlichen Konsum von Suchtmitteln von vornherein zu verhindern.
- 2. Behandlung** um rechtzeitig qualifizierte Hilfen für Suchtgefährdete und Suchtkranke anzubieten.

**3. Überlebenshilfen** um Überleben zu sichern und Hilfsangeboten zuzuführen.

**4. Repressive Maßnahmen** um das Angebot zu reduzieren und kriminellen Drogenhandel konsequent zu bekämpfen.

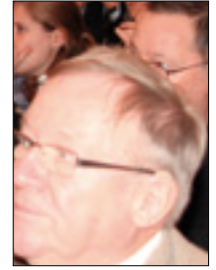
Dies ist im überregionalen Vergleich eine Besonderheit. Meines Wissens halten bundesweit nur sehr wenige Städte ein veröffentlichtes Konzept zur Sucht- und Drogenhilfe vor.

Wie sie sehen gehört das Thema Sucht- und Drogenhilfe und hier insbesondere die Suchtprävention zu den ausgewiesenen Schwerpunkten in meinem Verantwortungsbereich als Sozialdezernent der Wissenschaftsstadt Darmstadt.

Dieser Schwerpunkt wird auch durch das aktuelle und wissenschaftlich fundierte Konzept zum Thema Jugend und Alkohol deutlich, welches ich in die anschließende Diskussion einbringen werde.

Auf der Grundlage dieses Konzeptes möchte ich vor allem heute aktiv um weitere Partner für unsere suchtpreventiven Strategien und Jugendschutzmaßnahmen werben.





Kooperation und Vernetzung sind in der Prävention der Wissenschaftsstadt Darmstadt keine neuen oder gar theoretischen Zielsetzungen. Genau das Gegenteil ist der Fall wie heute bereits dargelegt und hier auch sichtbar.

**Hierzu exemplarisch einige Belege:**

Der Kommunale Präventionsrat Darmstadt ist mit seiner Gründung 1992 der älteste Präventionsrat Hessens, meines Wissens sogar der älteste Präventionsrat in Deutschland.

Die Fachstelle für Suchtprävention Darmstadt, war 1990 neben einem Bundesmodell die erste Fachstelle in Hessen und hat bis heute eine Vorreiterposition.

Das Präventionsnetzwerk K.O.B.R.A. besteht seit 1995, also seit 16 Jahren, und fördert zielgerichtet benachteiligte Jugendliche als dauerhafte Kooperation aller relevanten Einrichtungen und Organisationen der Bereiche Jugendarbeit, Kirche, Sport, Vereine und Fachstellen.

Im Jahr 2002 wurde die Wissenschaftsstadt Darmstadt mit dem ersten Bundespreis für „vorbildliche Strategien kommunaler Suchtprävention“ ausgezeichnet.

Vielleicht auch hierzu in der anschließenden Diskussion mehr.

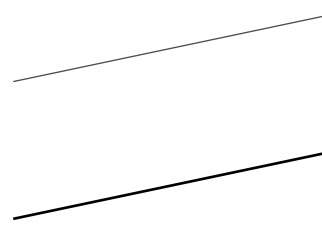
An diesen Beispielen, die überregionale Beachtung finden, möchte ich Ihnen aufzeigen, dass Kooperation und Vernetzung in der Wissenschaftsstadt Darmstadt bereits eine lange Tradition haben.

Meistens ist aber der Erfolg unserer Suchtpräventiven Maßnahmen gerade nicht sichtbar:

Es wird nicht sichtbar, wenn Kinder und Jugendliche zu Hause für die Schule lernen, sich in Vereinen engagieren, erfolgreich Schule und Ausbildung absolvieren und so weiter.

In unserer Gesellschaft, der Medienberichterstattung und natürlich auch bei uns selbst als fach- und sozialpolitisch Handelnde stehen meistens die sichtbaren und augenfälligen Problemlagen im Fokus.

Das ist ein all zu natürliches und menschliches Phänomen aber damit noch lange nicht richtig. Zumal unsere Eindrücke zu den Problemlagen in unserer Gesellschaft oftmals subjektiv und selektiv sind.





Aber auch subjektive Wahrnehmungen sollten wir sehr ernst nehmen und hier nicht in einem Wettstreit mit Statistiken, Daten und Fakten stellen.

Erfolgreiche Präventionsarbeit ist nicht spektakulär, auch wenn wir wie heute versuchen mit Kampagnen, Projekten und Veranstaltung die Öffentlichkeit für die Belange der Suchtprävention zu sensibilisieren,

**Was meine ich mit Suchtprävention?**

Präventionsarbeit zielt darauf ab, Schäden vorzubeugen oder zu reduzieren. Um wirksam und effektiv zu sein, muss sie auf fachlich bewährten und Erfolg versprechenden Ansätzen basieren. Durch wissenschaftliche Evaluation wurden im vergangenen Jahrzehnt wirksame Projekte, Programme und Maßnahmen der Präventionsarbeit identifiziert. Studien diverser Fachgebiete (z. B. Medizin, Wirtschaft, Psychologie, Soziologie) zeigen in welchen Bereichen Handlungsbedarf besteht.

Je nachdem, an welchen Personenkreis die Prävention adressiert ist, wird zwischen universeller, selektiver und indizierter Prävention unterschieden.

Universelle Prävention richtet sich z. B. über Aufklärungskampagnen, Fortbildungen für Multiplikatoren, Projekten an Schulen. In Vereinen und der Jugendhilfe etc. an die Allgemeinheit. Möglichst alle Mitglieder der Gesellschaft sollen erreicht und informiert werden .

Selektive Prävention richtet sich an spezifische Zielgruppen, wird deshalb in bestimmten Kontexten platziert und ist in Ausgestaltung der Maßnahme auf eine Personengruppe zugeschnitten.

Indizierte Prävention richtet sich an Betroffene, die bereits Probleme durch Alkoholkonsum zu spüren bekommen. Erfolgreiche Instrumente sind z. B. die Frühintervention und Einzelgespräche in Krankenhäusern und Beratungsstellen.

Neben dieser Unterscheidung auf verschiedenen Ebenen lässt sich Prävention auch nach Verhaltensprävention und Verhältnisprävention unterscheiden. Während Verhaltensprävention am individuellen Konsumverhalten ansetzt, um Alkoholschäden zu vermeiden oder zu reduzieren, wirkt Verhältnisprävention über die Regulierung von gesellschaftlichen



Rahmenbedingungen z. B. mittels ordnungspolitischer Gesetzgebung, Preisgestaltung etc.

### **Das zentrale Thema unserer heutigen Konferenz.**

Grundlage und Kernaufgabe der ersten Hessischen Fachstelle für Suchtprävention in Darmstadt und in der Folge aller Fachstellen in Hessen ist die so genannte Universelle wie auch die Selektive Prävention.

Und von der Fachstelle für Suchtprävention wird in Darmstadt bereits seit 20 Jahren auch die überwiegend unauffällige aber erfolgreiche Suchtprävention organisiert.

Eine Jubiläumsfeier 20 Jahre Suchtprävention in Darmstadt plant die Fachstelle für Suchtprävention bewusst nicht.

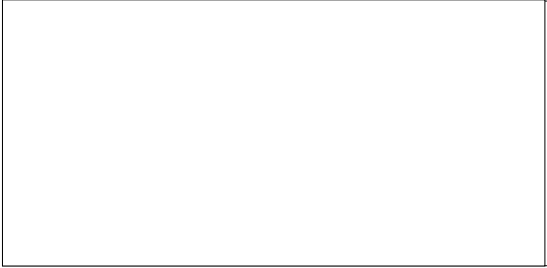
Aber gerade deshalb erlaube ich mir an dieser Stelle mit Stolz einen Ausschnitt der benannten unauffälligen Arbeit hier zu skizzieren:

Die Suchtpräventiven Maßnahmen werden seit 1990 in Jährlichen Jahresberichten beschrieben und Statistisch erfasst und veröffentlicht.

Bei der folgenden Darstellung der Aktivitäten fehlen derzeit noch die Erhebungen der Jahre 1990 und 1991, da diese damals in einem Gesamtbericht der Drogenberatung eingeflossen sind und gefiltert werden müssen.

### **Suchtpräventive Handlungsfelder in der Wissenschaftsstadt Darmstadt:**

- › Multiplikatorenarbeit
- › Projektentwicklung
- › Vernetzung
- › Öffentlichkeitsarbeit
- › Qualitätsmanagement
- › Fortbildungen für Multiplikatoren



Gesamtstatistik seit 1992	
VERANSTALTUNGEN	TEILNEHMER
613	8391

Hierbei handelt es sich überwiegend um 3 tägige Fortbildungsreihen für Schulen, Jugendarbeit, Kindertagesstätten und Vereine, auf der Grundlage eines Fortbildungskonzeptes der Fachstelle für Suchtprävention.

Arbeitskreise / Konferenzen
VERANSTALTUNGEN
635

Hierbei handelt es sich um die praktische Organisation suchtpreventiver Netzwerke. Hierzu zählen auch die AG KOBRA, die Arbeitsgruppen des Kommunalen Präventionsrates, der Expertenpool Alkohol und so weiter.

Entwicklung Beratung und Mitwirkung bei Projekten	
VERANSTALTUNGEN	TEILNEHMER
565	60278

Gemeint sind hier Projekte an Schulen, wie Präventionstage, Projekte zur Sucht und Dopingprävention in Sportvereinen, der spielzeugfreie Kindergarten, die aktuelle Kampagne „Meine Abwehr steht“ und vieles mehr.

Die Kampagne meine Abwehr steht ist ein Beispiel für hervorragende selektive Präventionsarbeit, die arbeit mit speziellen Zielgruppen, wie hier Kindern und Jugendlichen aus sozial hoch belasteten Familienverhältnissen.

Beratung Austausch Suchtprävention	
VERANSTALTUNGEN	TEILNEHMER
1604	3459

Hier geht es um den qualifizierten Fachaustausch zum Thema Suchtprävention mit den entsprechenden Partnern, wie der Polizei, der Jugendarbeit etc. aber auch die Beratung zu Unterrichtsreihen an Schulen oder der Jugendarbeit.

Ein Ergebnis dieser Arbeit sind beispielsweise die Leitlinien zum Umgang mit suchtmittelkonsumierenden Jugendlichen in der offenen Jugendarbeit und die Entwicklung von Arbeitsmaterialien für den Unterricht.

Um diese Arbeit insbesondere die Arbeit mit Schulklassen weiter zu intensivieren haben wir im Rahmen des Kommunalen Präventionsrates auch aktuell den Expertenpool Alkohol installiert und Kooperationspartner gewonnen.



Der Expertenpool kombiniert das Engagement der Fachstelle für Suchtprävention mit dem aller Selbsthilfegruppen, des Scentral, dem Jugendkoordinator der Polizei und Therapieeinrichtungen an Schulen wie Jugendeinrichtungen und stellt somit ein breites Angebot zur Auseinandersetzung mit dem Thema Alkohol sicher.

Die Mitglieder des Expertenpool stehen Ihnen später im Rahmen der Präventionskonferenz explizit als Ansprechpartner zur Verfügung

Öffentlichkeitsarbeit	
VERANSTALTUNGEN	TEILNEHMER
642	66200

Bei der Öffentlichkeitsarbeit der Suchtprävention geht darum Fachveranstaltungen zu organisieren, Vorträge auf Elternabenden, bei Vereinsversammlungen, Schulkonferenzen zu halten wie aber auch bei den politischen Entscheidungsträgern für die Belange der Suchtprävention zu werben.

Und dies ist in der Wissenschaftsstadt Darmstadt in hervorragender Weise gelungen.

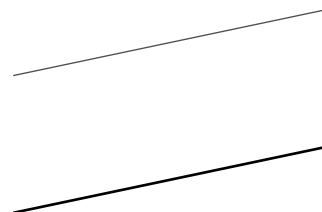
Zu allen Arbeitsfeldern der Suchtprävention in Darmstadt liegen ausführliche Konzepte und Handlungsleitlinien wie auch detaillierte Statistiken und Dokumentationen vor.

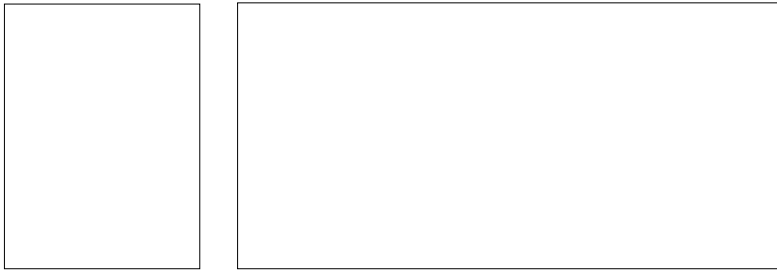
Diese Dokumentationen, Konzepte, Curricular und Statistiken werden im Sinne eines guten Qualitätsmanagement stetig fortgeschrieben und können Ihnen jederzeit zur Verfügung gestellt werden.

An dieser Stelle herzlichen Dank für das vorbildliche Engagement der Suchtprävention in Darmstadt und persönlich mein Dank an den Leiter des Kommunalen Präventionsrates Darmstadt, Volker Weyel, der diese Arbeitsfelder seit 20 Jahren entwickelt, koordiniert und organisiert.

Ich bin zuversichtlich Ihnen mit diesem exemplarischen Einblick in unsere Präventionsnetzwerke, und Maßnahmen davon überzeugt zu haben, dass wir in der Suchtprävention keinesfalls bei Null anfangen.

Ganz im Gegenteil.





Viele von Ihnen wissen das, da sie schon lange als wichtige Kooperationspartner unsere Präventionsarbeit unterstützen.

Gleichzeitig bedeutet dies, dass wir gerade diese vorbildlichen Strukturen in Darmstadt nutzen müssen, um dem Phänomen des Komasaufens und dem riskanten Stellenwert von Alkohol bei Kindern und Jugendlichen effektiv zu begegnen.

Insbesondere gilt dies für die sehr aufwendigen Strategien der indizierten Prävention.

Indizierte Prävention, die sich an Betroffene, die bereits Probleme durch Alkoholkonsum zu spüren bekommen, richtet. Hierbei geht es mir besonders um Frühintervention und Einzelgespräche in Krankenhäusern und Beratungsstellen und den engen Kontakt und Austausch von Ordnungsbehörden, Rettungsdienst, Jugendamt und Kliniken, wenn Kinder und Jugendliche in Darmstadt betrunken angetroffen werden oder gar in die Kinderkliniken gebracht werden.

Um das Motto oder Neudeutsch den „Claim“ des Kommunalen Präventionsrates zu nutzen:

Wir müssen dem Phänomen des Komasaufens **WIRKSAM BEGEGNEN** und **WIR MÜSSEN UNS WIRKSAM BEGEGNEN.**

Und hierzu lade ich, ohne der Moderation vorgreifen zu wollen, die Gesprächspartnerinnen und Gesprächspartner des Stadtgesprächs herzlich ein und freue auf ein konstruktives Miteinander und nachhaltige Verabredungen zum Thema Jugendschutz und Suchtprävention in Darmstadt.

Grundlage der Diskussion soll neben den Wissenschaftlichen Erkenntnissen vor allem eine sachliche kommunale Analyse des Tagungsthemas aus verschiedenen Blickwinkeln unserer Stadtgesellschaft sein.

Hierzu dienen uns die vorliegenden Daten der Polizeistatistik, der Rettungsdienst-einsätze, der Kinderkliniken wie auch die Ergebnisse einer Schulumfrage zum Alkoholkonsum Jugendlicher in Darmstadt.

Die öffentliche Debatte zum Thema Jugend und Alkohol wird medial wie aber auch in unsrer Stadt sehr emotional geführt. Emotionale Debatten auf dem Niveau von Stammtischgesprächen haben



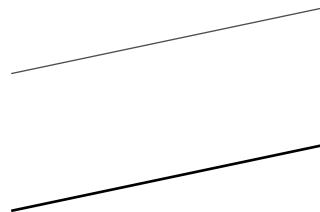
aber zu keiner Zeit zu fundierten Konzepten geführt, sondern vielmehr zu nachweislich unwirksamen und drastischen Maßnahmen.

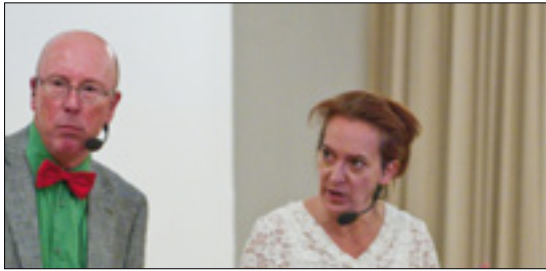
Daher haben wir die Diskussion auch mit dem Titel Stadtgespräch versus Stammtisch betitelt.

Hiermit bedanke ich mich sehr herzlich für Ihre Aufmerksamkeit und freue mich auf eine konstruktive und praxisnahe Diskussion.

Die Vorstellung der Gesprächsteilnehmer überlasse ich jetzt dem Leiter des Kommunalen Präventionsrates der als ausgewiesener Experte zu diesem Thema heute kaum zu Wort kommt, sondern alle Hände mit der Organisation dieser Veranstaltung zu tun hat.

- › Lieber Volker, auch hierfür an dieser Stelle meinen herzlichen Dank.
- › Sehr geehrte Damen und Herren, vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.





## Kabarett Kabbaratz

### Zweites Set

**PJ:** Ich würde an der Stelle als Bürger dieser Stadt gerne noch was ergänzen.

**EW:** Was passt dir denn jetzt schon wieder nicht? Als Alkohol-Testkäufer wird dich keiner engagieren. Wir haben eben was über die Darmstädter Präventionsstrategien gehört.

**PJ:** Wenn da strategisch Schlachten geschlagen werden, ist das ja in Ordnung, ich hoffe nur es werden keine kommunalwahltaktischen Scharmützel daraus.

**EW:** Das gilt aber für alle Parteien.

**PJ:** Nein, es geht mir um die Verknüpfung mit dem Impulsreferat.

**EW:** Das fand ich sehr informativ und auch amüsant, was Herr Professor Spode vorgetragen hat.

**PJ:** Ich brauche keine Professur, um einzusehen, dass Prohibition nichts nutzt. Jugendliche zeigen ein auffälliges und riskantes Verhalten, nicht nur als Trinker, – sondern als Autofahrer. Sie bringen sich damit um, sie bringen Erwachsene damit um. Als Konsequenz versuchen wir ihnen beizubringen, besser Auto zu fahren. Wir bringen ihnen nicht bei, bessere Fußgänger zu werden. Niemand wäre so bescheuert, von Jugendlichen zu fordern: vor der Ehe habt ihr keinen Sex. Wir raten: nehmt Kondome. Und das jetzt mal auf Alkohol übertragen, verstehst du.

**EW:** Soll die Volkshochschule Darmstadt Säuferkurse für Minderjährige anbieten.

**PJ:** Nein, das würde an den Eltern scheitern. Ich würde als Arbeitshypothese vorschlagen: Alkohol in Maßen genossen kann auch in größeren Mengen nicht schädlich sein.

**EW:** An die Expertinnen und Experten im Saal: hier besteht Beratungsbedarf.

**PJ:** Besteht nicht. Anderes Beispiel: wenn Essen für Kinder weder Nahrungsaufnahme noch Genuß ist, sondern Freizeitgestaltung um die Langeweile totzuschlagen, dann kriegt die Gesellschaft ein dickes Problem. Deshalb haben wir so viele Dicke. Und die kleinen Moppel müssen nicht hungern lernen, sondern essen lernen.

**EW:** Das meinst du aber nicht in Bezug auf Alkoholiker.

**PJ:** Nein. Ich rede von Prävention. Primär- und Sekundärprävention, nicht Tertiärprävention.

**EW:** Aber Alkohol ist ein Nervengift.

**PJ:** Es ist oft nicht der Alkohol, der mir auf die Nerven geht.

**EW:** Besoffene gehen mir immer auf die Nerven, egal welchen Alters.





**PJ:** Aber Herr Spode hat in seinem Impulsreferat nicht genügend die Unterschiede zwischen der heutigen Jugend und meiner Generation herausgearbeitet.

**EW:** Früher war alles viel besser und du warst ganz anders.

**PJ:** War ich nicht. Wir haben auch getrunken um betrunken zu werden, aber du durftest es dir nicht anmerken lassen.

**EW:** Erklär mir den Unterschied.

**PJ:** Hoch angesehen in der Clique, heute würde man von Peergroup reden, war derjenige, der viel Alkohol vertragen und noch grade nach Hause gehen konnte. Aber wer soff wie ein Loch, dann nur noch lallte und anderen vor die Füße kotzte, der war in der Gruppe unten durch. Trinken war in Ordnung, Besoffen sein war peinlich.

**EW:** Faszinierende Ethik. Und das sollten Jugendliche lernen.

**PJ:** Naja, Wodka hat doch zum Beispiel einen ganz eigenen Rausch, viel klarer. Viele wissen das gar nicht. Ganz anders als bei Bier. Jugendliche sollten zumindest lernen, dass sie bei Bier und Wein eine reelle Chance haben, zu merken, wie sie betrunken werden, bei harten Cocktails nicht. Da knipst du dich aus.

**EW:** Und diese überaus wertvolle Erfahrung wird siebzehnjährigen Abiturientinnen, die nie über Früchtetee hinausgekommen sind, vielleicht lebenslang verschlossen bleiben.

**PJ:** Ich mein das Ernst. Ein furchtbarer Kater am Morgen danach mit so einem Kopf und Filmriss läßt dich authentisch evident erfahren, einen furchtbaren Fehler gemacht zu haben. Das können Elternhaus und Schule nie vermitteln. Das zumindest werden dir die Leute vom Stammtisch gleich bestätigen können.

**EW:** Das ist kein Stammtisch. Bei einem Stammtisch hat jeder eine Meinung und keiner eine Ahnung. Das ist ein Stadtgespräch.

**PJ:** Und bei einem Stadtgespräch hat jeder Ahnung und keiner eine Meinung.

**EW:** Geh eine rauchen und hindere Frau Femppel nicht länger daran, ihrer schwierigen Aufgabe nachzugehen.



## Stadtgespräch vs. Stammtisch

### KPRd Darmstadt Präventionskonferenz 2010 Jugendliche und Alkohol

#### **Teilnehmer:**

Sozialdezernent Jochen Partsch,  
Wissenschaftsstadt Darmstadt

Ordnungsdezernent Dieter Wenzel,  
Wissenschaftsstadt Darmstadt

Helmut Biegi, Polizeidirektor

Dr. Norbert Kohl, Kinderkliniken

Prof. Dr. Angelika Groterath, h\_da

Wolfgang Köhler,  
Braucherbund Hessen/Rheinland-Pfalz

Kai Schuber, Kinderhaus Paradies

Jugendbildungswerk/Jugendforum

Bernd Salm, Salm Imbissbetriebe

#### **Moderation:**

Birgitt Femppel, Darmstädter Echo

#### **Statement Ordnungsdezernent Dieter Wenzel, Wissenschaftsstadt Darmstadt**

Unser Darmstädter Weg – auch beim Thema „Jugend und Alkohol“ – ist das ausgewogene Miteinander von Prävention und Repression. Es geht darum, das Problem, dass es Kinder und Jugendliche gibt, die sich bis zur Besinnungslosigkeit besaufen, nicht zu verharmlosen, aber auf der anderen Seite die Kirche im Dorf zu lassen.

Die Kolleginnen und Kollegen des städtischen Bürger- und Ordnungsamts sind mit großem personellen und persönlichen Einsatz gemeinsam mit der Landespolizei immer bei allen Festen – beim Heinerfest, beim Schlossgrabenfest, bei der Abifete – vor Ort präsent und sichtbar, sind für Kinder und Jugendliche ansprechbar und sprechen selbst auffällige Personen an. Nur mit einem funktionierenden Netzwerk aller relevanten Gruppen werden wir das Problem „Jugendliche und Alkohol“ auch weiterhin im Griff behalten.

Bisweilen scheint mir die öffentliche Diskussion allerdings etwas scheinheilig geführt. Wir trinken alle ganz gerne und auch mal über den Durst. Das wichtigste ist, dass wir lernen, damit umzugehen. Bei der diesjährigen Präventionskonferenz sind lediglich fünf von 71 Stadtverordneten anwesend. Das stimmt mich angesichts der teilweise unsachlich geführten Diskussion zum Thema in der letzten Stadtverordnetenversammlung sehr nachdenklich. Meiner Meinung nach haben Effekthascherei und Populismus in diesem Zusammenhang nichts verloren.



### **Statement Helmut Biegi, Polizeidirektor**

Eine positive Veränderung zum Thema „Jugend und Alkohol“ ist nur dann möglich, wenn ein funktionierendes Netzwerk besteht.

Dieses Netzwerk bilden Eltern, Hilfsorganisationen, Jugendämter, Justiz, Polizei ebenso wie Vereine, Kirche oder Schulen, jeweils in ihrer Verantwortung aber in Einzelfällen durchaus im gegenseitigen Austausch.

Dabei muss auch ein Schwerpunkt bei der Repression liegen, die ohne Frage ein wesentlicher Bestandteil der Prävention darstellt. Die Regeln, die im Umgang mit Alkohol aufgestellt sind, sind an sich nicht umstritten, doch gehört zu jeder Regel jemand, der die Einhaltung überprüft und Verstöße ahndet.

Durch das Jugendschutzgesetz werden ausdrücklich nur die Gewerbetreibenden und Veranstalter bei Zuwiderhandlungen geahndet. Es drohen Bußgelder bis zu einer Höhe von 50.000 € oder in bestimmten Fällen sogar Strafverfahren.

Die bisherigen Erfahrungen bei durchgeführten Jugendschutzkontrollen, zeigten in allen Fällen, dass sich die Jugendlichen beim Genuss von Alkohol sehr wohl bewusst waren, dass sie was unrechtes tun und bei allem Scham und Ärger, die Kontrolle verstanden und akzeptierten. Die Polizei wird in diesen Fällen immer die Eltern und das jeweilige Jugendamt über die Auffälligkeiten unterrichten.

### **Statements Prof. Dr. Angelika Groterath, h\_da**

Ich kann den Zahlen, die vorliegen und schon genannt wurden, nur wenig hinzufügen. Es besteht zwar tatsächlich eine Kooperationsvereinbarung zwischen der Stadt Darmstadt/ dem Suchthilfekordinator und uns, der Hochschule Darmstadt/ FB Gesellschaftswissenschaften und Soziale Arbeit.

Bis diese formalisiert werden konnte, vergingen aber eineinhalb Jahre; d.h. sie wurde erst im Sommer dieses Jahres unterzeichnet.

Ich habe daraufhin zunächst umgehend den Suchthilfekordinator Volker Weyel, der selbst Diplom-Sozialpädagoge ist, als Lehrbeauftragten mit in die Lehre einbezogen.

Die Hochschulen müssen nach den jüngsten Reformen einen kontinuierlichen Bezug ihrer Lehre zur Praxis sicherstellen; und diese Sicherstellung ist auch mir selbst, die ich vor meiner Berufung viele Jahre lang in der Praxis tätig war, ein persönliches Anliegen.

Forschungsabsichten haben wir. Es wird aber noch eine Weile dauern, bis wir sie realisieren können. Unbeeindruckt von Formalitäten arbeiten Volker Weyel und ich informell aber schon lange zusammen.

Im Jahr 2007 konnten wir mit Studierenden eine Befragung unter 14- bis 15-jährigen Schülerinnen und Schülern von verschiedenen Schulen in Darmstadt durchführen. Aus den genannten Gründen



konnte diese Studie bislang noch nicht vollständig ausgewertet und veröffentlicht werden.

Was ich Ihnen sagen kann, ist, dass ein Nebenbefund dieser Studie, in der hauptsächlich nach illegalen Drogen gefragt wurde, uns besonders überrascht hat:

Wir mussten zur Kenntnis nehmen, dass in mehr als 50% der Fälle die Schülerinnen und Schüler angaben, zuhause Alkohol zu konsumieren, in den meisten Fällen mit Wissen und Duldung der Eltern.

Das hat uns erstaunt.

Ich kann allerdings nicht sagen, ob dergleichen auch früher schon üblich war und wir nur im Kontext der „asketischen Besorgniskultur“, in der wir laut Professor Spode leben, hier mit Verwunderung oder Bestürzung reagiert haben.

Bezüglich Netzwerkbildung möchte ich dem Präventionsrat der Stadt Darmstadt ein großes Kompliment machen. Ich habe bis 2006 in Italien gelebt, wo sicher vieles weniger gut funktioniert als in Deutschland.

Aber Netzwerken, das kann man in diesem Land; und das ist gerade im Drogenbereich schon lange selbstverständlich.

Ich war doch sehr erstaunt festzustellen, als ich im Jahre 2006 nach Deutschland zurückkam, wie fragmentiert unser System der sozialen Sicherungen und wie mühsam hier das Netzwerken ist.

Von der Menge her wird sehr viel geboten; aber oft weiß die eine Hand nicht, was die andere tut.

Und das geht meistens zu Lasten derer, die Hilfe benötigen.

Umso erfreuter war ich festzustellen, dass die Stadt, in der ich lebe und arbeite, die positive Ausnahme ist – zumindest im Bereich der Drogen- und Suchthilfe.

Dem Präventionsrat möchte ich an dieser Stelle ein wirklich großes Kompliment machen. Ich freue mich sehr darüber, mit Ihnen zusammenarbeiten zu können.



### **Statements von Wolfgang Köhler, Brauerbund Hessen / Rheinland-Pfalz**

1. Alkoholmissbrauch ist kein generelles Problem der Jugend an sich sondern eher ein Konfliktstoff einer kleinen Gruppe, die dafür aber sehr viel intensiver und mit schwereren Folgen Alkohol konsumiert als die früheren Generationen.

2. Alkoholmissbrauch tritt selten in Verbindung mit Bier auf, vielmehr betrinken sich die Jugendlichen mit Spirituosen. Der Pro-Kopf-Verbrauch an Bier ist in der Bundesrepublik in den letzten 20 Jahren von 140 Liter auf 105 Liter drastisch gesunken; auch der Gesamtverbrauch an reinem Alkohol ist von jährlich 12,5 Liter auf nunmehr 9,3 Liter deutlich gesunken.

3. Die Brauer lehnen dennoch jeglichen Missbrauch ihrer Produkte strikt ab und sind sich ihrer Verantwortung als Hersteller eines alkoholhaltigen Getränkes stets bewusst.

4. Die Brauer unterwerfen sich den Richtlinien des deutschen Werberates und ihrem eigenen branchenspezifischen Brauercodex, deren Einhaltung vom deutschen Werberat überwacht wird.

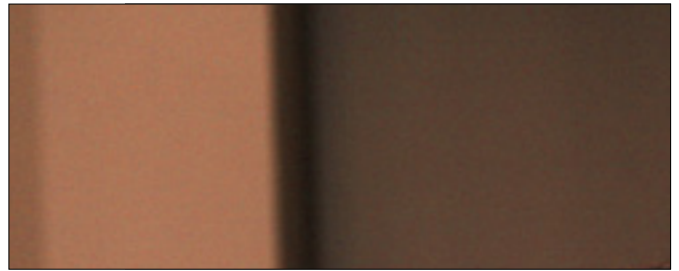
5. Die Brauer unterwerfen sich einer Selbstverpflichtung in dem sie Aktionen unter der Headline: „Bier bewusst genießen“, „Bier? sorry! erst ab 16“, „don't drink and drive“ unterstützen. Darüber hinaus unterstützen die Brauer das BOB – Projekt.

6. Die Brauer sehen eher ein Vollzugsdefizit in Deutschland in dem die bestehenden gesetzlichen Regelungen, wie z.B das Jugendschutzgesetz oder auch das Gaststättengesetz erfolgreicher angewendet werden müssen.

Darüber hinaus sehen wir ein Aufklärungsdefizit; wir fordern ein gemeinsames und abgestimmtes Handeln aller Verantwortlichen (Politik, Industrie, Handel, Gastronomie, Eltern, Vereine, Ärzte).

7. Weder eine Senkung der Promillegrenze im Straßenverkehr (die allermeisten alkoholbedingten Unfälle passieren weit jenseits der 0,5 Promillegrenze, die Zahl alkoholisierter Beteiligter an Unfällen ist in den letzten Jahren um über 40 % gesunken) noch eine Steuererhöhung für Alkohol (dient lediglich der Beschaffungsverlagerung zum Discounter und der Zuwendung zu noch mehr Spirituosen) ist zielführend.

8. Die Brauer erklären sich bereit, auch weiterhin an der Aufklärung Minderjähriger mitzuwirken und durch Handlungsanleitungen für Festveranstaltungen etc. Alkoholmissbrauchsfälle zu begrenzen.



### **Statement von Kai Schuber, Kinderhaus Paradies**

**„Im vergangenen Jahr wurden bundesweit mehr als 23.000 Kinder teils bewusstlos betrunken ins Krankenhaus gebracht.“**

*(Sucht- und Drogenbericht der Bundesregierung)*

Die Trinkjugend ist zahlenmäßig dabei nicht mehr geworden, ganz im Gegenteil, selten gab es so viele Jugendliche wie heute, die sich gegenüber Alkohol abstinenter verhalten.

### **Jedoch hat sich das Trinkverhalten der Jungen und Mädchen, die zum Alkohol greifen, verändert.**

Das Phänomen des „Komasaufens“, bei dem die Alkoholindustrie 1,2 Milliarden Euro aufwendet, um vor allem bei jungen Menschen mit gezielten Spots für sich zu werben, hat sich entwickelt.

Als Mitarbeiter der offenen Kinder- und Jugendarbeit möchte ich das Thema keinesfalls verharmlosen, aber auch nicht mit einer defizitären Haltung entgegenwirken, sondern präventiv das Thema gemeinsam mit Kindern und Jugendlichen behandeln.

Prävention muss frühzeitig einsetzen, langfristig angelegt sein und kontinuierlich durchgeführt werden. Deswegen sind für mich, die Kinder- und Jugendhäuser Orte der präventiven Arbeit.

### **Mit einem Widerspruch!**

*„Jugendhäuser sollen drogenfreie Einrichtungen sein, jedoch ein hoher Anteil der Jugendlichen konsumieren Alkohol und andere Suchtmittel.“*

### **Wie kann das zusammenpassen?**

Ich denke, wir müssen an den Realitäten, an den permanent veränderten Lebenswelten von Jugendlichen ansetzen und unsere Haltung beispielsweise gegenüber „Jugend und Alkohol“ ständig überdenken.

Für mich ist es wichtig, die konsumierenden Jugendlichen über 16 Jahren bzw. 18 Jahren mit zielgruppenorientierten, drogenspezifischen Präventionsansätzen für die alkoholischen Genussmittel, die vom Gesetzgeber erlaubt sind, soweit zu sensibilisieren, dass sich ihr Trinkverhalten zu einem kontrollierten, genussvollen Trinken umwandelt und ihre Handlungskompetenz zur Thematik gefördert wird.

Dabei müssen wir Kinder- und Jugendarbeiter uns selbst in die Verantwortung nehmen, unser stabiles Vertrauensverhältnis, das wir zu unseren Kindern und Jugendlichen aufgebaut haben, zu nutzen, um uns mit unseren Arbeits- und Handlungsweisen in der pädagogischen Arbeit an den Gegebenheiten der Kinder und Jugendlichen, des Stadtteils und der Einrichtung zu orientieren.



### **Statement des Jugendbildungswerkes / Jugendforums (im Nachgang zur Konferenz)**

Zwei Jugendliche des Jugendforums waren mit der Jugendbildungsreferentin bei der Präventionskonferenz 2010 anwesend, um das Jugendforum in Form von Flugblättern und Plakaten zu präsentieren und sich die vielseitigen Beiträge der Konferenz zu einem Thema, das viele Jugendliche betrifft, zu verfolgen.

Das Motto der diesjährigen Präventionskonferenz „Jugend und Alkohol“ wurde von dem seit 2004 existierenden Jugendforum bereits mehrfach auf den jährlich stattfindenden Jugendkongressen im Rahmen von Workshops aufgegriffen. Meist wurde die Thematik unter dem Überbegriff „Alkohol und Drogen“ behandelt, da nicht nur Alkohol an sich, sondern auch andere legale und illegale Drogen für die Jugend immer wieder ein interessantes Thema darstellen.

So auch auf dem diesjährigen Jugendkongress am 27. November 2010, nur wenige Tage nach der Präventionskonferenz, bei welchem es im Workshop „Alkohol und Drogen“ zu regen Diskussionen über Prävention und zu kreativen Herangehensweisen an das Thema kam, unter anderem mit einem spontanen Filmdreh auf dem Darmstädter Weihnachtsmarkt.

Allgemeiner Konsens und Resultat aus Sichtweise der Jugendlichen ist, dass das Thema jugendgemäß interessant und nicht mit dem erhobenen Zeigefinger durch Erwachsene behandelt werden sollte.

Konkret wünschen sich die Jugendlichen beispielsweise Informationstage oder –wochen an Schulen, bei denen die Jugendlichen selbst bereits in der Planung miteinbezogen werden und Expertinnen und Experten, die von den Jugendlichen ausgesucht werden, mit Jugendlichen ins Gespräch kommen.

Eine weitere Idee, die üblichen Werbeplakate im Sinne von „Kenn Dein Limit“ und so weiter, mit örtlichen Hotlines und Hilfestellen hier direkt aus Darmstadt zu versehen, zeigt, dass sich Jugendliche konkrete Angebote und Soforthilfe wünschen, die für sie leicht erreichbar sind.

Das Jugendforum und das Jugendbildungswerk bedanken sich an dieser Stelle herzlich für die Einladung zur Präventionskonferenz und insbesondere beim Suchthilfekordinator Volker Weyel für seine Arbeit als Coach beim Jugendkongress 2010 für den Workshop „Alkohol und Drogen“, bei dem er die Jugendlichen sensibel und ohne sie in ihren Ideen zu beeinflussen mit seinem Fachwissen unterstützte.

Wir freuen uns auf eine weitere gute Zusammenarbeit und wünschen dem KPRd ein erfolgreiches Jahr 2011.



### **Statement von Bernd Salm, Salm Imbissbetriebe**

Während unserer örtlich wechselnden Veranstaltungen befinden wir uns mit unserem Unternehmen immer in Stadtzentren, Ortsmitten oder eben auf schulnahen Festplätzen. Vorschulkinder oder Schüler streifen auf Ihrem Schulweg den Standort unseres Geschäftes oder es begegnen uns viele Senioren auf ihrem Weg zum täglichen Einkauf. Eine sehr hohe Frequenz an Gästen, Besuchern und Passanten erzeugt ein buntes Abbild der Gesellschaft quer durch alle gesellschaftlichen und sozialen Schichten. Bei vielfältig auftretenden Problemen standen wir dem Hilfesuchenden aus innerer Überzeugung seit Jahrzehnten schon immer mit Rat und Tat und schneller, unbürokratischer Unterstützung zur Seite.

In diesem Zusammenhang sind wir 2008 auf den Kommunalen Präventionsrat zugegangen um die Ziele des KPRD zu unterstützen. Wir befinden uns in ständigem Austausch mit den Verantwortlichen und versuchen mit unserem Engagement einen Beitrag zur Sensibilisierung der Gesellschaft für aktuelle Themen zu leisten.

Einen Schwerpunkt unseres Handelns sehen wir in der Alkoholprävention bei Kindern, Jugendlichen und Heranwachsenden. Leider müssen auch wir beobachten, dass der Altersdurchschnitt exzessiv alkoholkonsumierender Jugendlicher auf Festen drastisch sinkt. In unserer Verantwortlichkeit als Unternehmer aber auch als Eltern sahen wir uns aufgerufen hier etwas zu tun.

Aus diesem Grund haben wir vor einigen Jahren erfolgreich die Kampagne „Man sieht Ihnen Ihr Alter gar nicht an.“ gestartet.

Auf nette und ansprechende Art ist es uns damit gelungen Verständnis bei den Jugendlichen für Passkontrollen zu erlangen und zum Nachdenken über Alkoholmissbrauch anzuregen. Wir ermahnen die Jugendlichen nicht mit erhobenem Zeigefinger, sondern versuchen in Gesprächen „auf Augenhöhe“, für die wir uns gerne die notwendige Zeit nehmen, eine gewisse Sensibilität im Umgang mit Alkohol zu erreichen.

### **Die Erfolge geben uns Recht und ermutigen uns auf diesem Weg weiter zu gehen.**

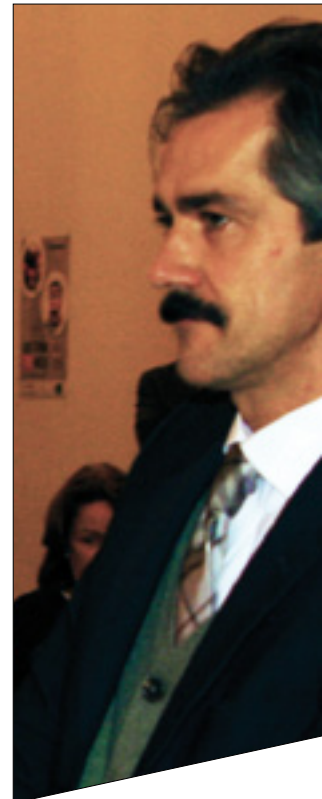
Darüber hinaus gibt es natürlich auch immer wieder Situationen in denen wir Jugendlichen nach Passkontrollen den Erwerb von alkoholischen Getränken verwehren und diese nicht überzeugen konnten. Oft beobachten wir, dass sich diese Jugendlichen an ältere Freunde oder Bekannte wenden und diese bitten, die entsprechenden „verbotenen“ Getränke zu kaufen um diese anschließend in Empfang zu nehmen und zu konsumieren. In diesen Fällen machen wir die „Boten“ darauf aufmerksam, dass Sie die volle Verantwortung für die Folgen Ihres Handelns zu übernehmen haben. Nicht immer, aber sehr häufig folgt die Einsicht und der Kaufprozess kann verhindert werden.

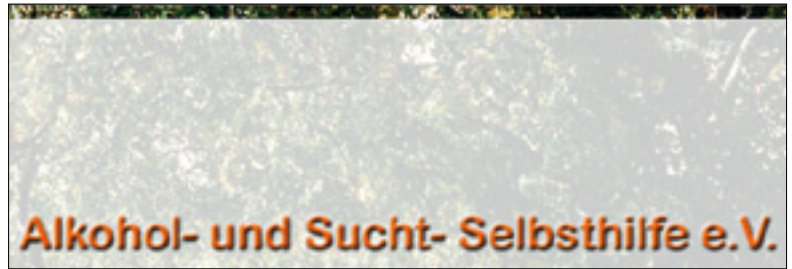




Zum weiteren Schutz der Jugendlichen haben wir bei Salm Imbissbetriebe schon immer grundsätzlich auf den Verkauf von sogenannten Alkopops, Schnäpsen oder anderen hochprozentigen „Modedrinks“ verzichtet und werden das auch in Zukunft so beibehalten.

*Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Homepage: [www.salm.de](http://www.salm.de)*





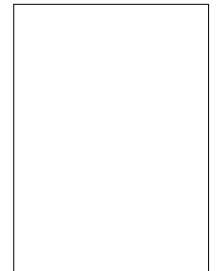
## Alkohol- und Sucht-Selbsthilfe e.V.

<b>Anschrift:</b>	Mornewegstr. 15 (im DRK-Haus), 64293 Darmstadt
<b>Ansprechpartner:</b>	Hajo von Uffel
<b>ASS Infohandy:</b>	0160 / 97 72 85 87 (tägl. 8.00 – 22.00 Uhr besetzt)
<b>E-Mail:</b>	info@ass-darmstadt.de
<b>Homepage:</b>	www.ass-darmstadt.de

### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Die ASS – Alkohol- und Sucht-Selbsthilfe e.V. – wurde am 9. April 1984 gegründet. Wir sind ein gemeinnütziger Verein mit ca. 190 Mitgliedern. Das Betätigungsfeld ist die Suchtkrankenhilfe im Starkenburger Raum mit Beratungsstellen sowie Motivations- und Festigungsgruppen in Darmstadt-Arheilgen, Darmstadt, Griesheim, Groß-Gerau, Heppenheim, Ober-Ramstadt, Pfungstadt, Reinheim, Riedstadt-Goddellau und Riedstadt-Leeheim. In diesen insgesamt 11 Beratungsstellen und 13 Gruppen sind ca. 30 ausgebildete Suchtkrankenberater tätig (Stand März 2011).

Unsere Beratungsstellen sollen ein niedrigschwelliger Einstieg für unsere Klienten auf ihrem Weg in ein abstinentes Leben sein. Aber auch die Angehörigen erhalten beratende Unterstützung für den Umgang mit ihrem abhängigen Partner. Wir beraten zu verschiedenen Formen der Sucht. (Alkohol, Medikamente etc.) In bestimmten Fällen vermitteln wir den Kontakt zu Beratungsstellen mit anderem Schwerpunkt. Wir führen in den Beratungsstellen Gespräche mit den Klienten mit dem Ziel, Wege der Behandlungsmöglichkeiten aufzuzeigen. Bei Bedarf vermitteln wir in weiterführende Behandlungen wie Langzeitentwöhnungsbehandlung oder ambulante Behandlungen. Dazu gehört im Bedarfsfall die Erstellung eines Sozialberichtes incl. der Bereitstellung der notwendigen Formulare und Unterstützung beim Ausfüllen derselben. Falls benötigt, sorgen wir für den Transport in die Fachklinik und auch für die Abholung von dort. In unseren Motivations- und Festigungsgruppen begleiten wir den Klienten vom ersten Schritt bis zu einer zufriedenen Abstinenz und darüber hinaus. Die Treffen finden wöchentlich statt, bieten Gelegenheit sich zu dem Thema zu informieren und damit zu beschäftigen. Die Teilnahme an dieser Gemeinschaft soll Kraft, Vertrauen und Zuversicht vermitteln. Unsere Gruppen sind gemischte Gruppen (w/m), sind offen für die Abhängigen als auch deren mit betroffenen Angehörigen. Jeder der ein berechtigtes Interesse hat, kann daran teilnehmen. Wir trennen nicht nach „Anfängern“ und „Fortgeschrittenen“. Auch ist es nicht Voraussetzung, dass der Gruppenbesucher bereits abstinent ist.



## Anonyme Alkoholiker, Intergruppe Südwest

**Anschrift:** Postfach 11 01 17, 64216 Darmstadt  
**Telefon:** 0 61 51 / 1 92 95  
**E-Mail:** aa-suedhessen@web.de  
**Homepage:** www.anonyme-alkoholiker.de

### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

#### Präambel

Anonyme Alkoholiker sind eine Gemeinschaft von Männern und Frauen, die miteinander ihre Erfahrung, Kraft und Hoffnung teilen, um ihr gemeinsames Problem zu lösen und anderen zur Genesung vom Alkoholismus zu verhelfen. Die einzige Voraussetzung für die Zugehörigkeit ist der Wunsch mit dem trinken aufzuhören.

Die Gemeinschaft kennt keine Mitgliedsbeiträge oder Gebühren; sie erhält sich durch eigene Spenden. Die Gemeinschaft AA ist mit keiner Sekte, Konfession, Partei, Organisation oder Institution verbunden; sie will sich weder an öffentlichen Debatten beteiligen noch zu irgendwelchen Streifragen Stellung nehmen. Unser Hauptzweck ist nüchtern zu bleiben und anderen Alkoholikern zur Nüchternheit zu verhelfen.

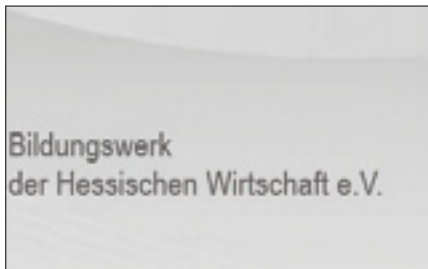
#### Informationsveranstaltungen

AA macht Informationsveranstaltungen in Form von eher Erfahrungsberichten als Fachvorträgen. Wir berichten über die Gemeinschaft AA und über deren Genesungsprogramm. Aber vor allem erzählen wir unsere eigene Lebensgeschichte (Kennenlernen von Alkohol, Genuss, Missbrauch, Abhängigkeit und Genesung).

Zusätzlich bieten wir viel Raum für Fragen, mindestens die Hälfte der zur Verfügung stehenden Zeit. Auf Anfrage kommen wir gerne in Schulen, Pflegeschulen, Jugendzentren u. ä. Wir kommen meist zu zweit, aber auch zusätzlich gerne mit einer Angehörigen, die aus ihrer Perspektive erzählt.

Es sollten mindestens zwei Schulstunden zur Verfügung stehen.

**Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Homepage:**  
[www.anonyme-alkoholiker.de](http://www.anonyme-alkoholiker.de)



## Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. – BIS-Projekt

<b>Anschrift:</b>	BWHW – Regionalbüro Darmstadt Rheinstraße 94–96, 64295 Darmstadt
<b>Ansprechpartner:</b>	Mario Pflug
<b>Telefon:</b>	061 51 / 27 10 87
<b>Fax:</b>	061 51 / 27 10 10
<b>E-Mail:</b>	pflug.mario@bwhw.de
<b>Homepage:</b>	www.bwhw.de

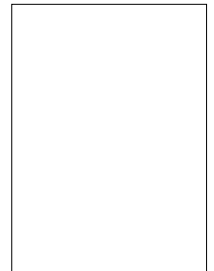
### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Als Bildungseinrichtung der Vereinigung der hessischen Unternehmerverbände (VhU) ist das Bildungswerk der Hessischen Wirtschaft e.V. seit über 30 Jahren in Hessen in der Durchführung von Bildungs-, Beratungs- und Integrationsprojekten in Beruf und Arbeit für Jugendliche und Erwachsene tätig. Unsere Auftraggeber sind u.a. Agenturen für Arbeit, Kommunen, Sozialversicherungsträger, Ministerien und Betriebe.

**bIS – was ist das?** – Unser Projekt „berufliche Integration von Menschen mit Suchthintergrund“ bietet den betroffenen Personen eine gezielte und individuelle Vorbereitung für den Wiedereinstieg in den allgemeinen Arbeitsmarkt. Unabhängig von der bisherigen Berufsbiografie werden die Personen dabei unterstützt, mit ihren berufsrelevanten Fähigkeiten und Kompetenzen realistische Perspektiven zu entwickeln. Der modulare Projektaufbau im Gruppenrahmen mit individuellen Unterrichts- und Praktikumsphasen sowie durchgängiger ressourcenorientierter Lernbegleitung und fachkompetenter Betreuung ermöglicht eine schrittweise Entwicklung hin zum Ziel einer Arbeitsaufnahme.

**Zielsetzung:** Ziel der Maßnahme ist es, diesen ausgewählten Personenkreis, der aufgrund seiner Suchtproblematik für längere Zeit nicht arbeitsfähig und/oder arbeitsuchend war, auf die Vermittlung in den Arbeitsmarkt vorzubereiten und eine Verbesserung der Vermittlungschancen zu erreichen.

Weiterhin soll die Berufsfähigkeit der Teilnehmer hergestellt bzw. wiederhergestellt werden, so dass sie ihre Existenz langfristig eigenständig sichern können. Im optimalen Fall geschieht das durch eine Arbeitsaufnahme auf dem ersten Arbeitsmarkt oder durch einen beschützten Arbeitsplatz. Darüber hinaus kann dieser Lehrgang im Sinne einer stufenweisen Wiedereingliederung in den Arbeitsprozess im Einzelfall ein Baustein im Rahmen einer vollständigen beruflichen Rehabilitation sein.



## Suchtkrankenhilfe Blaues Kreuz in Deutschland e.V. – Begegnungsgruppe Darmstadt / Eberstadt

<b>Anschrift:</b>	Raiffeisenstr. 9, 64342 Seeheim / Jugenheim
<b>Ansprechpartner:</b>	Marion Christ, Manfred Mütz
<b>Telefon:</b>	0 62 57 / 836 34 oder 0 61 51 / 42 31 01
<b>E-Mail:</b>	marion_christ@t-online.de oder manfred.muetz@t-online.de
<b>Homepage:</b>	www.blaues-kreuz-darmstadt.de.vu

### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Das Blaue Kreuz unterstützt als Suchthilfeverband suchtgefährdete und suchtkranke Menschen sowie ihre Angehörigen. Das geschieht auf der Grundlage unseres christlichen Menschenbildes, damit Menschen ihr Ziel erreichen: **BEFREIT LEBEN LERNEN.**

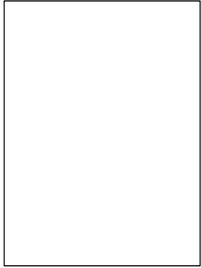
Als Selbsthilfegruppe bieten wir aktive Lebenshilfe für Alkoholgefährdete, Abhängige und deren Angehörige. Wir sind eine Gruppe von Personen, die entweder selbst Alkoholgefährdet, Alkoholkrank oder deren Angehörige sind, und wir sind Mitglieder im „Blaues Kreuz in Deutschland e.V.“

**Unsere Selbsthilfegruppe in Darmstadt-Eberstadt** will besonders Suchtgefährdeten oder Abhängigen mit ihren Angehörigen (auch Angehörige brauchen Hilfe!) Rat und Hilfe geben, Ist offen für jeden, hat viele Freunde und Mitglieder, die selbst Sucht durchlitten haben und jetzt als Befreite ein sinnvolles Leben führen und bemüht sich, auf die Suchtgefahren hinzuweisen und Verständnis für die Betroffenen zu wecken. Wir haben damit einen „alkoholfreien Lebensraum“ als Bewahrung und Hilfe. Unter dem Motto „Miteinander geht's besser“, möchten wir helfen...

- › sensibler zu werden im Umgang mit Alkohol
- › Abstinenz zu erreichen oder festigen
- › das Leben auch ohne Alkohol zu bewältigen

### Unsere Angebote umfassen...

- › persönliche Kontakte
- › Begegnungen in Gruppen
- › Einzelgespräche
- › fachliche Information und Literatur zur Lebensbewältigung
- › Vermittlung stationärer Therapie



## Haus Burgwald gGmbH

<b>Anschrift:</b>	In der Mordach 3, 64367 Mühlthal
<b>Telefon:</b>	061 51 / 94 62 0
<b>Fax:</b>	061 51 / 59 14 36
<b>E-Mail:</b>	info@haus-burgwald.de
<b>Homepage:</b>	www.haus-burgwald.de

### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Haus Burgwald kann auf eine über 100-jährige Geschichte zurückblicken und ist damit eine der ältesten Einrichtungen zur Behandlung von Suchtmittelabhängigen in Deutschland. Im Laufe dieser langen Zeit entwickelte sich die Einrichtung zu einer modernen, diakonischen Fachklinik für Abhängigkeitserkrankungen, die sich mit ihrem ganzheitlichen und bio-psycho-sozialen Therapieansatz in den Dienst des Patienten stellt.

Alkohol ist noch immer die am weitesten verbreitete „Droge“. Außerdem gehört Alkohol leider zu einer in der Gesellschaft anerkannten Form der Alltagsbewältigung – Alkohol ist „gesellschaftsfähig“, unabhängig vom gesellschaftlichen Status. Auch heute noch besteht die Hauptgruppe unserer Patienten aus Alkoholkranken. Jedoch behandeln wir heutzutage auch Medikamentenabhängige und in Einzelfällen auch Abhängige von illegalen Drogen und Polytoxikomane.

Haus Burgwald bietet 40 Therapieplätze für Männer ab 18 Jahren. Dank dieses überschaubaren Rahmens können wir alle Vorteile einer individuellen und persönlichen Betreuung anbieten.

### **Darüber hinaus können wir in Stadt und Landkreis folgendes anbieten:**

- › Schulungen für Mediatoren (z.B. Lehrer)
- › Experteninformationen zu Suchtthemen
- › Vorträge zu Suchtthemen
- › Führungen in der Klinik
- › Praktika in der Klinik

Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Homepage:  
[www.haus-burgwald.de](http://www.haus-burgwald.de)

# Caritasverband Darmstadt e.V.

Darmstadt Dieburg Erbach Heppenheim



## Caritas Suchthilfezentrum Darmstadt – Fachambulanz für Suchtkranke und Drogenberatung

<b>Anschrift:</b>	Platz der Deutschen Einheit 21, 64293 Darmstadt
<b>Bürozeiten:</b>	Mo–Fr 8:30 – 12:30 und 13:30 – 16:30 Uhr (außer Freitag)
<b>Telefon:</b>	0 61 51 / 66 67 70
<b>Fax:</b>	0 61 51 / 66 68 12
<b>E-Mail:</b>	sucht@caritas-darmstadt.de
<b>Homepage:</b>	www.caritas-darmstadt.de

### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Das Suchthilfezentrum in Darmstadt hält ein differenziertes Beratungs- und Behandlungsangebot bei Problemen mit Alkohol, Medikamenten, Tabak, Drogen und bei Glücksspielsucht bereit. Unser Mitarbeiter-Team besteht aus einem Facharzt, zwei psychologischen Psychotherapeuten und Dipl. SozialarbeiterInnen bzw. Dipl. SozialpädagogInnen mit VdR- anerkannter Zusatzqualifikation.

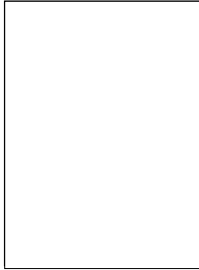
Information und Beratung erfolgen individuell. Ihr Anliegen und die Unterstützung bei Ihrer persönlichen Zielfindung stehen für uns im Vordergrund. Die Beratungsgespräche unterliegen der Schweigepflicht und sind vertraulich. Sie stehen Jeder und Jedem offen, unabhängig von Nationalität und Religion.

### **Beratung**

- › Beratungsgespräche für Betroffene und Angehörige
- › Vorbereitung und Vermittlung in ambulante, ganztagsambulante und stationäre Rehabilitationsmaßnahmen
- › Beratung und Unterstützung von Betrieben und Institutionen
- › Medizinische Hilfe durch den Beratungsstellenarzt
- › Vorbereitung von Entgiftungen
- › Informationsgruppen

### **Behandlung**

- › Durchführung ambulanter Rehabilitation bei Alkohol- und Medikamentenabhängigkeit, Drogen und Glücksspielsucht
- › Krisenintervention und Rückfallbehandlung



## Kreuzbund e.V. Stadtverband Darmstadt

**Anschrift:** Platz der Deutschen Einheit 21, 64293 Darmstadt  
**Telefon:** 061 51 / 31 73 77  
**E-Mail:** [info@kreuzbund-darmstadt.de](mailto:info@kreuzbund-darmstadt.de)  
**Homepage:** [www.kreuzbund-darmstadt.de](http://www.kreuzbund-darmstadt.de)

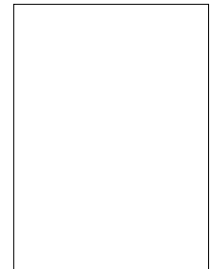
### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Als Selbsthilfeorganisation liegt der Schwerpunkt unserer Arbeit naturgemäß auf einem Hilfsangebot für Menschen, die bereits von Alkohol- und anderen Suchtproblemen betroffen sind. Wir wissen, natürlich, wie wichtig auch Präventionsmaßnahmen sind und unterstützen diese, soweit uns dies möglich ist.

Zu dem speziellen Thema der Präventionskonferenz 2010 „Jugend und Alkohol“ können wir auf sehr aktive Jugendgruppen innerhalb des Kreuzbundes verweisen. Die Jugendorganisation „DJMik“ (Die jungen Menschen im Kreuzbund) sind bundesweit aktiv und, erwartungsgemäß, auch im Internet und in sozialen Netzwerken zu finden. Eine erschöpfende Beschreibung ist in diesem Rahmen nicht möglich, wir verweisen deshalb auf die Internetauftritte, für Hessen ist dies „[www.djmik-hessen.de](http://www.djmik-hessen.de)“ - viele weitere Seiten sind bei den bekannten Suchmaschinen leicht zu finden.

**Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Hompages:**  
[www.kreuzbund-darmstadt.de](http://www.kreuzbund-darmstadt.de) und [www.djmik-hessen.de](http://www.djmik-hessen.de)





## Scentral Drogenhilfe Diakonisches Werk Darmstadt-Dieburg

**Anschrift:** Bismarkstrasse 3, 64293 Darmstadt  
**Ansprechpartner:** Andrea Lieberum, Ute Schnur  
**Telefon:** 0 61 51 / 36 0 53 - 33 oder - 42  
**E-Mail:** ute.schnur@drogenhilfe-darmstadt.de  
**Homepage:** www.drogenhilfe-darmstadt.de

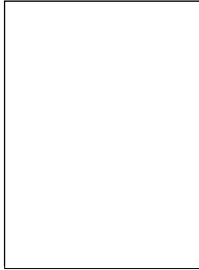
### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells

Das Konzept von KISS bietet die Möglichkeit, mit Jugendlichen, die einen gesundheitsgefährdeten Umgang mit Alkohol haben, ins Gespräch zu kommen. Für die meisten dieser jugendlichen KonsumentInnen ist der Verzicht auf Alkohol, Zigaretten oder andere Substanzen kein erstrebenswertes oder vorstellbares Ziel. Hier setzt das Konzept von KISS an!

Vielmehr besteht mittels des KISS Ansatzes die Möglichkeit über einen verantwortungsvolleren, selbstbestimmten und kompetenteren Umgang mit Alkohol in den Austausch zu kommen. Die Auseinandersetzung mit Ideen, Fernzielen, Wünschen oder Vorsätzen, Alkohol kontrolliert und selbstbestimmt zu konsumieren stellt für die Jugendlichen eine Möglichkeit dar, auf die sie sich einlassen könnten ohne Widerstände aufbauen zu müssen. Dies hätte langfristig durchaus einen präventiven und dem „Kotrinken“ entgegenwirkenden Charakter.

Für das Diakonische Werk Darmstadt-Dieburg mit seiner Einrichtung Drogenhilfe scentral ist KISS seit drei Jahren ein erfolgreiches ergänzendes Gruppenangebot innerhalb der Drogenhilfe Darmstadt. Die Klientel genießt diesen selbstbestimmten Ansatz, bei dem es nicht in erster Linie um Abstinenz geht, sondern der Ausgangspunkt dieses Ansatzes ist die begründete Annahme, dass Menschen nicht änderungsresistent, sondern ambivalent sind. So kann sich häufig in diesem Prozess eine erhöhte Veränderungsbereitschaft bezüglich des Konsumverhaltens selbstbestimmt entwickeln.

**Für weitere Informationen besuchen Sie bitte unsere Homepage:**  
[www.drogenhilfe-darmstadt.de](http://www.drogenhilfe-darmstadt.de)



## Jugendbildungswerk / Jugendforum, Jugendamt Darmstadt

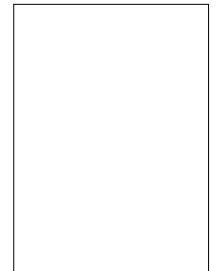
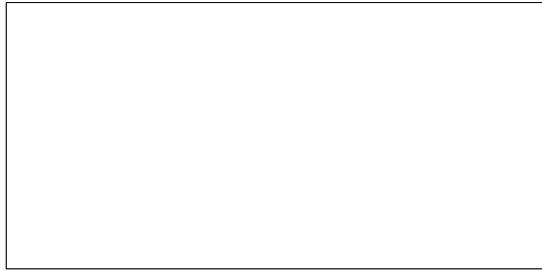
<b>Anschrift:</b>	Frankfurter Str. 71, 64293 Darmstadt
<b>Ansprechpartner:</b>	Melanie Lehmann
<b>Telefon:</b>	061 51 / 13 39 - 67 oder - 68
<b>Fax:</b>	061 51 / 44 03
<b>E-Mail:</b>	melanie.lehmann@darmstadt.de
<b>Homepages:</b>	www.darmstadt.de www.jugendforum-darmstadt.de

### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

Zwei Jugendliche des Jugendforums waren mit der Jugendbildungsreferentin bei der Präventionskonferenz 2010 anwesend, um das Jugendforum in Form von Flugblättern und Plakaten zu präsentieren und sich die vielseitigen Beiträge der Konferenz zu einem Thema, das viele Jugendliche betrifft, zu verfolgen.

Das Motto der diesjährigen Präventionskonferenz „Jugend und Alkohol“ wurde von dem seit 2004 existierenden Jugendforum bereits mehrfach auf den jährlich stattfindenden Jugendkongressen im Rahmen von Workshops aufgegriffen. Meist wurde die Thematik unter dem Überbegriff „Alkohol und Drogen“ behandelt, da nicht nur Alkohol an sich, sondern auch andere legale und illegale Drogen für die Jugend immer wieder ein interessantes Thema darstellen.

So auch auf dem diesjährigen Jugendkongress am 27.11.2010, nur wenige Tage nach der Präventionskonferenz, bei welchem es im Workshop „Alkohol und Drogen“ zu regen Diskussionen über Prävention und zu kreativen Herangehensweisen an das Thema kam, unter anderem mit einem spontanen Filmdreh auf dem Darmstädter Weihnachtsmarkt. Allgemeiner Konsens und Resultat aus Sichtweise der Jugendlichen ist, dass das Thema jugendgemäß interessant und nicht mit dem erhobenen Zeigefinger durch Erwachsene behandelt werden sollte. Konkret wünschen sich die Jugendlichen beispielsweise Informationstage oder –wochen an Schulen, bei denen die Jugendlichen selbst bereits in der Planung miteinbezogen werden und Expertinnen und Experten, die von den Jugendlichen ausgesucht werden, mit Jugendlichen ins Gespräch kommen. Eine weitere Idee, die üblichen Werbepлакate im Sinne von „Kenn Dein Limit“ und so weiter, mit örtlichen Hotlines und Hilfestellen hier direkt aus Darmstadt zu versehen, zeigt, dass sich Jugendliche konkrete Angebote und Soforthilfe wünschen, die für sie leicht erreichbar sind.



## Bürger- und Ordnungsamt Darmstadt

**Anschrift:** Grafenstraße 30, 64283 Darmstadt  
**Ansprechpartner:** Klaus-Dieter Wilke, Rüdiger Möser  
**Telefon:** 0 61 51 / 13 22 - 90 oder - 91

### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

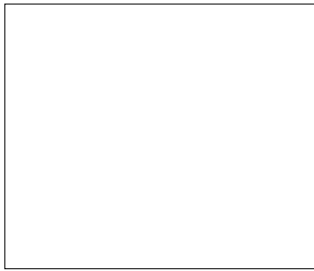
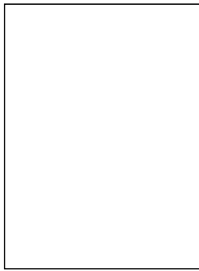
Anfang 2010 ist die Zuständigkeit für die Überwachung der Einhaltung der Vorschriften des Jugendschutzgesetzes vom Jugendamt zum Bürger- und Ordnungsamt verlagert worden.

Die Aufgabe wurde innerhalb des Bürger- und Ordnungsamtes der Abteilung 4 zugewiesen. Innerhalb der Abteilung 4 sind der Abteilungsleiter und der stellvertretende Abteilungsleiter für die federführende Sachbearbeitung, Koordination und Leitung von Jugendschutzkontrollen zuständig.

Im Rahmen der allgemeinen gewerberechtlichen Kontrollen werden von den Mitarbeitern stichpunktartige Kontrollen in Einzelhandel und Gastronomie durchgeführt. Auf Festen wie z. B. der Abi-Fete und dem Schlossgrabenfest werden im Rahmen der personellen Möglichkeiten gezielte Kontrollen durchgeführt.

Das Bürger- und Ordnungsamt setzt neben Kontrollen und Ordnungswidrigkeitsverfahren auch auf Prävention und Aufklärung. So wurden im vergangenen Jahr gemeinsam mit dem Jugendkoordinator des Polizeipräsidiums Südhessen verschiedene große Einkaufsmärkte aufgesucht und mit dem jeweiligen Marktleiter in intensiven Gesprächen auf die Problematik Verkauf von Alkohol und Zigaretten an Kinder und Jugendliche hingewiesen. Die Fortsetzung dieser Aktion ist auch in diesem Jahr vorgesehen.

Als Ansprechpartner zum Thema Jugend und Alkohol stehen **Herr Klaus-Dieter Wilke Tel.: 13-22-90** und **Herr Rüdiger Möser Tel.: 13 22-91** innerhalb des Bürger- und Ordnungsamtes zur Verfügung.



## Netzwerk gegen Gewalt Regionale Geschäftsstelle im Polizeipräsidium Südhessen

<b>Anschrift:</b>	Orangerieallee 12, 64285 Darmstadt
<b>Ansprechpartner:</b>	Christine Klein
<b>Telefon:</b>	061 51 / 9694041
<b>Mobil:</b>	0173 / 2 51 78 16
<b>E-Mail:</b>	netzwerk.gegen.gewalt.pps@polizei.hessen.de
<b>Homepage:</b>	www.netzwerk-gegen-gewalt.de

### Spezielle Angebote im Rahmen des Modells:

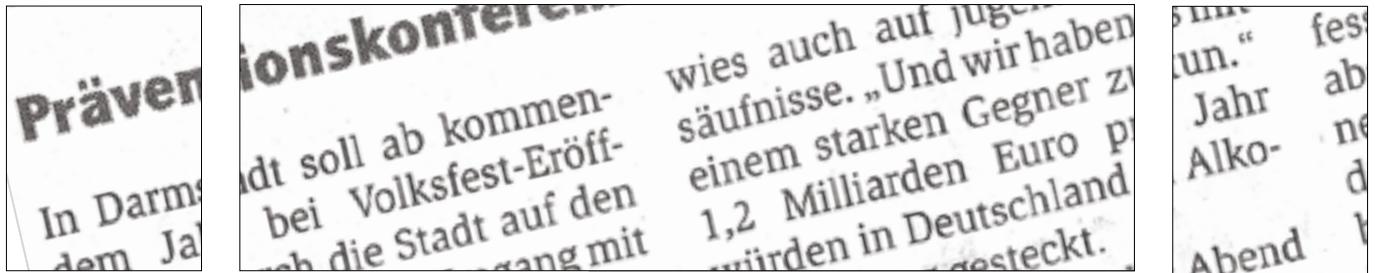
Das „Netzwerk gegen Gewalt“ ist die Gewaltpräventionsinitiative der Hessischen Landesregierung. Das „Netzwerk gegen Gewalt“ wird von der Hessischen Staatskanzlei, dem Hessischen Ministerium des Innern und für Sport, dem Hessischen Kultusministerium, dem Hessischen Ministerium für Arbeit, Familie und Gesundheit, dem Hessischen Ministerium der Justiz, für Integration und Europa und dem Landespräventionsrat Hessen getragen.

Das „Netzwerk gegen Gewalt“ sieht Gewaltprävention für Kinder und Jugendliche als eine gesamtgesellschaftliche Aufgabe. Gewaltprävention richtet sich nicht nur an Eltern und Schule, sondern auch an Behörden, Institutionen, Einrichtungen, Vereine und private Initiativen, wie beispielsweise Jugendhilfe, Jugendamt, Polizei, Kommunen, Justiz und Sportvereine. Das „Netzwerk gegen Gewalt“ leistet Beiträge zur Kooperation der Initiativen zur Gewaltprävention. Ziel ist, das gesamtgesellschaftliche Bewusstsein zur Gewaltprävention zu stärken.

Das hessenweite „Netzwerk gegen Gewalt“ wurde 2002 gegründet und die Landesgeschäftsstelle mit Sitz in Wiesbaden arbeitet mit ihrer Geschäftsführung aus dem Innenministerium und dem Kultusministerium seit 2003. Um die Kooperation der Initiativen zur Gewaltprävention auf möglichst alle Regionen Hessens auszuweiten wurden Anfang 2009 Regionale Geschäftsstellen eingerichtet.

Die Regionale Geschäftsstelle Südhessen ist für die Landkreise Groß-Gerau, Darmstadt-Dieburg, Bergstraße und dem Odenwaldkreis, sowie die Stadt Darmstadt zuständig.

Sie ist Anlaufstelle für Fragen der Gewaltprävention in der Region Südhessen.



## Pressespiegel

Darmstädter Echo vom  
13. November 2010

# „Wir trinken alle ganz gerne“

**Präventionskonferenz - „Jugend und Alkohol“: Titel einer kommunalen Kampagne wider kopflose Besäufnisse**

In Darmstadt soll ab kommenden Jahr bei Volksfest-Eröffnungen durch die Stadt auf den Jugendschutz beim Umgang mit Alkohol hingewiesen und für Veranstaltungen mit einem hohen Jugendanteil begleitende Teams gebildet werden. Zudem will man mit Einzelhandel und Gastronomie entsprechende Selbstverpflichtungen vereinbaren, die durch ein Logo, Plakat oder Buttons sichtbar werden. Das und weitere Maßnahmen sieht die Kampagne „Jugend und Alkohol“ vor, unter deren Motto die Präventionskonferenz am Donnerstagabend in der Orangerie stand.

Von einem „sehr ambitionierten Plan“ sprach Sozialdezernent Jochen Fartsch, der das Konzept vorstellte. Es gehe nicht darum, eine missionarische Anti-Alkohol-Kampagne zu starten, sondern Kindern und Jugendlichen zu helfen, gesund und verantwortlich mit diesem Genussmittel umzugehen. „54 Prozent der Zwölf- bis Siebzehnjährigen leben absolut abstinent“, betonte er. Doch er ver-

wies auch auf jugendliche Besäufnisse. „Und wir haben es mit einem starken Gegner zu tun.“ 1,2 Milliarden Euro pro Jahr würden in Deutschland in Alkoholwerbung gesteckt.

Der Hauptreferent des Abend indes nahm da eine zurückgelehnte Haltung ein: „Nachhaltige Prävention braucht Augenmaß und gesunden Menschenverstand“, befand der Historiker Hasso Spode in seinem Vortrag über Alkoholprävention im historischen Vergleich. Es sei schon bemerkenswert: „Wir trinken immer weniger, aber machen uns immer mehr Sorgen.“ Offenbar lebten wir derzeit in einer „asketischen Besorgnis-Gesellschaft“.

### Nicht Abstinenzlern die Deutungshoheit lassen

In seinem Abriss über die Entwicklung von schwankendem Pro-Kopf-Verbrauch, diversen Trinkkulturen und wiederkehrenden Abstinenzbewegungen wurde eins überdeutlich: Getrunken wurde schon immer

„Eine Alkoholkontrollpolitik ist unabdingbar“, räumte der Professor einerseits ein. Doch sei es absurd, die Deutungshoheit denen zu überlassen, die besonders abstinent leben. „Wir haben keine Belege für eine reale Zunahme exzessiven Trinkens bei Jugendlichen“, gab er zu bedenken. Vielmehr habe sich das Anzeigeverhalten geändert.

Doch es gab auch besorgere Stimmen auf der Präventionskonferenz. „Wir haben in den letzten Jahren zunehmend mehr Kinder mit Alkoholkonsum bekommen – wie andere Städte auch“, berichtete der Psychologe Norbert Kohl von den Kinderklinikern Prinzessin Margaret in der von ECHO-Redakteurin Birgit Fezzpelt moderierten Diskussion mit diversen Kooperationspartnern kommunaler Prävention. Hätten sie 2004 noch 24 Fälle gezählt, seien bis Ende Oktober für dieses Jahr 70 zu verzeichnen gewesen. Im Moment sei das die häufigste Diagnose auf ihrer Station.

„Wir verkaufen Spaß, Gemütlichkeit und Genuss“, stellte

Wolfgang Koehler als Vertreter der örtlichen Brauereien klar. „sind aber gleichzeitig gegen übermäßigen Alkoholkonsum.“ Trotzdem gab er zu bedenken, dass der Staat jährlich 3,3 Milliarden Euro Steuern durch Alkohol einnimmt. Polizeidirektor Helmut Biegi verwies in dem Zusammenhang auch auf die Entwicklung, dass Alkohol mittlerweile rund um die Uhr verfügbar ist. Und dass zwar Polizeikontrollen helfen, aber vor allem die Eltern als Verantwortliche gefordert sind.

### „Scheinheilige Diskussion“

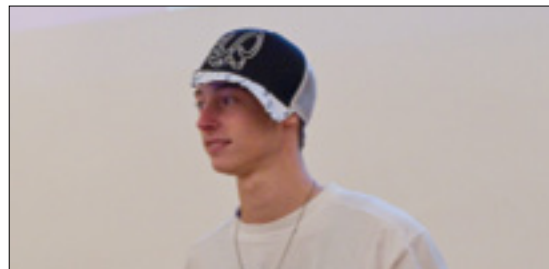
Eine zuweilen auch „scheinheilige Diskussion“ beklagte Ordnungsdezernent Dieter Wenzel in der Diskussion. „Wir trinken alle ganz gerne und auch mal über den Durst, und wir müssen lernen, damit umzugehen.“

Einen ähnlichen Ansatz verfolgte auch Peter Hoffmann – allerdings als Teil des Duos „Kabbaratz“ etwas zugespitzter: Er riet, Jugendlichen das Trinken

besser beizubringen, statt es zu verteufeln. Man könne ja langsam mit Wein und Bier anfangen. Und so ein ordentlicher Kater könne viel mehr über Alkoholmissbrauch vermitteln als alle Eltern und Lehrer zusammen. „Alkohol, in Maßen genossen, kann auch in größeren Mengen nicht schädlich sein.“

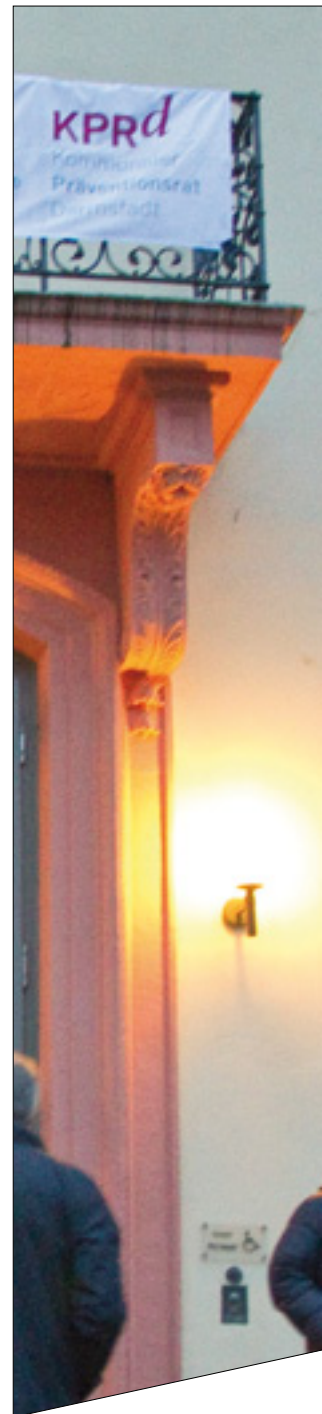
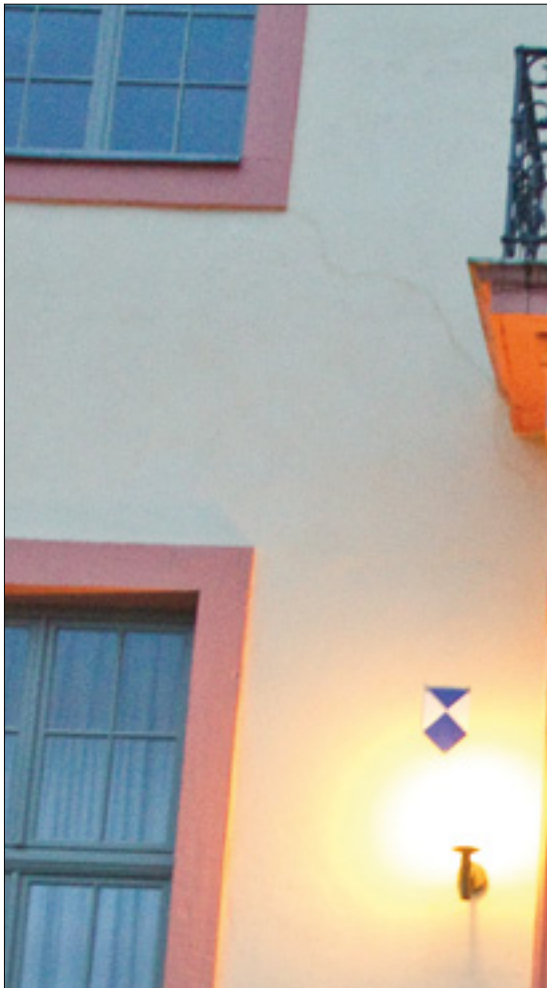
### PREISTRÄGER

Im Rahmen der Konferenz wurde zum siebten Mal der Präventionspreis des Fördervereins Prävention verliehen. Den ersten und mit 1500 Euro dotierten Preis erhielt das Projekt „Capoeira goes Kranichstein“, Platz zwei und 1000 Euro nahm der Groß-Zimmerer Jugendpfleger Tom Hicking für zwei Suchtpräventionsprojekte an der Albert-Schweitzer-Schule entgegen, den dritten Preis und somit 500 Euro erhielt das Projekt „Mediencoaching à la carte – Top(f)fitte Kinder gestalten eine Kochsendung“ des Aktivspielplatzes Hemgarten und des Kinderhauses Paradies.



## Organigramm des KPRd

Auftraggeber		
Oberbürgermeister <b>Walter Hoffmann</b>		
Polizeipräsident <b>Gosbert Dölger</b>		
Bürgermeister <b>Wolfgang Glenz</b>		
Sozialdezernent <b>Jochen Partsch</b>		
Ordnungsdezernent <b>Dieter Wenzel</b>		
Förderkreis	Management	Präventionskonferenz
<b>UNTERSTÜTZUNG</b>	<b>KOORDINATION</b>	<b>FORUM</b>
SPONSOREN	LEITUNG:	NETZWERK
<b>Förderverein Prävention e.V.</b>	<b>Volker Weyel</b> Suchthilfekordinator	› Präsentation
› öffentlich	GESCHÄFTSSTELLE:	› Reflexion
› finanziell	<b>Frank Sporck</b>	› Austausch
› strukturell	PRESSEARBEIT:	<b>Planung von</b>
<b>Ausschreibung des Wettbewerbs "Suchtprävention konkret"</b>	<b>Frank P. Schröder</b> Sportkreisjugend Darmstadt	› Projekten
und	MITGLIEDER:	› Institutionen
<b>Verleihung des Darmstädter Präventionspreises</b>	<b>Georg Berg</b> DRK Starkenburg gGmbH	
	<b>Rainer Claus</b> Jugendamt	
und	<b>Sabine Franz</b> Staatliches Schulamt	
<b>Exemplarische Projektförderung</b>	<b>Uwe Walzel</b> Polizeipräsidium Südhessen	
ARBEITSGRUPPEN		
<b>AG Sucht- und Drogenhilfe</b>	<b>AG Sicherheit</b>	<b>AG K.O.B.R.A.</b>





**KPRd**

Kommunaler  
**Präventionsrat**  
Darmstadt

KPRd – Geschäftsstelle  
Frankfurter Straße 71  
64293 Darmstadt  
Telefon (061 51) 13-2870  
Telefax (061 51) 13-3474  
info@kprd.de  
www.kprd.de